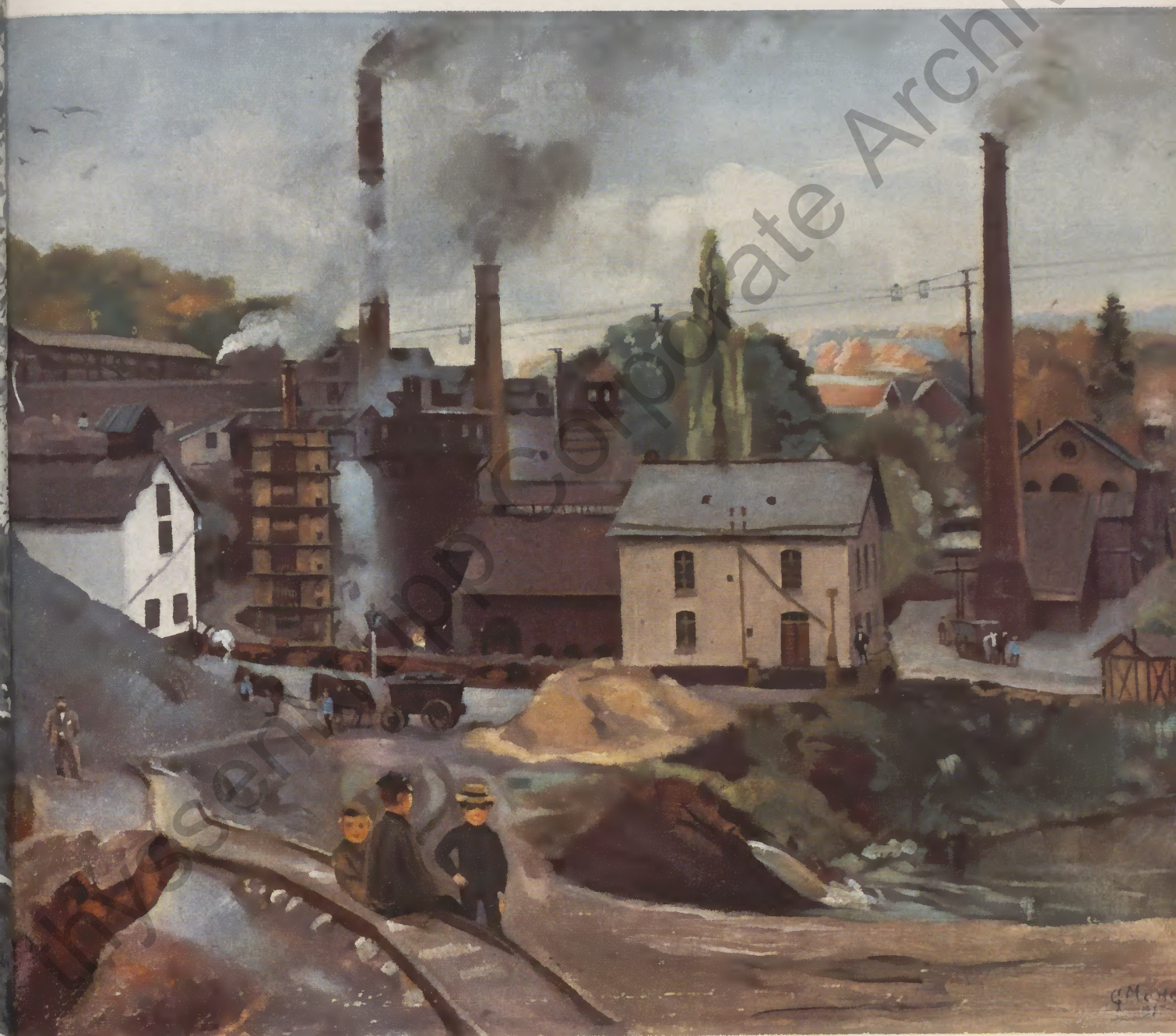


UNSER WERK

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG · FRIEDRICHSHÜTTE AG · BLEFA - BLECHWAREN- UND FASSFABRIK GMBH

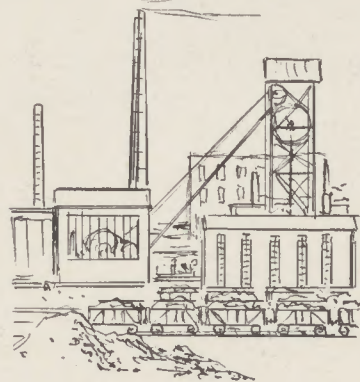


5

1957

Die Heinrichshütte bei Hamm an der Sieg (1884)
nach einem Gemälde von Mader.

Sie war eines der Gründerwerke unseres Werkes Wissen.
(Siehe hierzu den Beitrag auf Seite 112.)



WELTFEiertag

DER ARBEIT

1957

In einer hochpolitischen Zeit, in der die Menschheit unüberhörbar den Ruf nach Freiheit erschallen läßt, wurde in Westdeutschland der diesjährige Weltfeiertag der Arbeit, der traditionelle 1. Mai, unter das Motto „Wiedervereinigung ohne Gewalt – doch bald“ gestellt. Kein sozialpolitisches Thema wurde zur Forderung erhoben, sondern ein Mahnruf ertönt, der unsere Verbundenheit mit den schaffenden Menschen jenseits der Zonengrenze dokumentiert.

Dieser Weltfeiertag der Arbeit gibt uns Veranlassung, über die Freiheit nachzudenken, dieses Streben, aus dem der Gedanke des 1. Mai entstand.

Ein unschätzbares Gut ist uns übergeben, das wir treulich nach Recht und Gerechtigkeit pflegen müssen. In Freiheit zu schaffen ist es wert, sich täglich aufs neue – und ganz besonders am Weltfeiertag der Arbeit – darüber klar zu sein, wie viele Millionen unserer Brüder und Schwestern ihrer noch nicht teilhaftig sind und wie bewußt wir uns darum für die Freiheit einsetzen und sie verteidigen müssen. Nie dürfen wir müde werden, von der Einheit zu sprechen, die von West wie von Ost als freiheitliches Ziel aller Deutschen erstrebt wird. Daß sich dieses Ziel durch Vernunft und Einsicht der führenden Männer verwirklichen läßt, sei unser heißes Begehren. Denn ein jeglicher Versuch von Gewalt würde den freiheitlichen Grundgedanken vernichten.

Am 1. Mai 1957, einem Tag der ernsten Besinnung, wollen wir uns unserer Aufgaben bewußt sein, die wir als schaffende Bürger und als Angehörige eines freien Volkes zu erfüllen haben. Das Motto des Weltfeiertages der Arbeit weist uns den Weg dazu.

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen, der Friedrichshütte AG, Herdorf, und der Blefa-Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Aus dem Inhalt:

Weltfeiertag der Arbeit 1957	97
Die Lage der Blefa	98
Aus unseren Werken	99
Aus der Sozialarbeit	
der Hüttenwerke Siegerland AG	101
Betriebsrätewahlen 1957	102
Achte auf den anderen	104
Vom Eisen	106
Die ersten Bilder	
zur Siegerländer Gewerbegegeschichte	110
Die Heinrichshütte bei Hamm an der Sieg	112
Aus der Chronik des Wissener Bahnhofs	114
Europas Sprachgenies	
bei der Hohen Behörde der Montanunion	116
Alles neu macht der Mai	118
Raten Sie mal	119
Familienchronik	120

Fotos:

Seite 100: Werk Hüsten, Seiten 102/103: Friedrich, Werk Eichen, Seiten 106 – 109: Bildarchiv Stahl-Eisen, Düsseldorf, Archiv Hüttenwerke Siegerland AG, Museum des Siegerlandes, Siegen, Fachgemeinschaft, „Gußeiserne Rohre“, Köln, Seite 111: Museum des Siegerlandes, Siegen, Seiten 112/113: Werk Wissen, Seiten 114/115: Werk Wissen, Seiten 116/117: W. R. Schloesser, Bad Godesberg, Seite 119: Friedrich, Werk Eichen.

Zeichnungen:

Seite 118: Möller Siegen.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen, und Direktor Paul Seeger, Herdorf · Schriftleitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Fernruf 5361 · Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen · Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Herausgeber · Auflage 11 600 Exemplare.

DIE LAGE

der Blefa - Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal Kreis Siegen

1. Quartal 1957 · Ein Bericht der Geschäftsleitung

Die Lage in der Blechwaren-Industrie hat sich gegenüber dem letzten Quartal des vorigen Jahres nicht wesentlich geändert. Im Investitionsgüter-Sektor machen sich zwar seit Anfang des Jahres leichte Anzeichen einer rückläufigen Bewegung bemerkbar. Ihre Symptome sind einmal das Nachlassen der Anfragen auf große Objekte und zum andern die vermehrte Hereingabe von Lagerlisten und freigewordenen Mengen an Grobblechen und Stabmaterial seitens des Großhandels. Die Ursache der Zurückhaltung scheint einerseits die Lage am Inlands-Geldmarkt und andererseits die unsichere politische Weltlage seit der Suez-Krise zu sein.

Bei der gegenseitigen Abhängigkeit von Politik und Wirtschaft und der engen Verflechtung der einzelnen Volkswirtschaften machen sich politische Spannungen heute weit stärker bemerkbar, als dies noch vor einem halben Jahrhundert der Fall war. Besonders stark wird von solchen Spannungen das Faßgeschäft beeinflusst. Öl als eins der gegenwärtig wichtigsten Wirtschaftsgüter ist geradezu ein politisches Produkt und Streitobjekt. In dem Maße, wie die Suez-Krise als überwunden angesehen werden konnte, ließ der überhöhte Faßbedarf nach. Die Vorratskäufe aus dem letzten Quartal 1956 drücken auf den Faßmarkt und den Preis. Die Lieferzeiten von zwei Monaten und länger sind längst verschwunden, und die Lieferwerke sind froh, wenn sie die Arbeit aneinander halten können. Auch wir mußten uns damit abfinden,

die in den Monaten Oktober bis Dezember verstärkt und mit Überstunden arbeitende Belegschaft der Fassfabrik wieder auf den Stand vom vorigen Geschäftsjahr zurückzuführen. Diese stark verkleinerte Produktion scheint der Normalstand zu sein, der nur durch besondere Ereignisse nach oben veränderlich ist. Der Auftragsbestand reicht nur für 2 bis 3 Wochen. Zur Zeit sehen wir keinen Lichtblick, der eine Steigerung des Bedarfs auf gesunder Basis anzeigt. Die Entwicklungen der mit Polyäthylen und dergl. ausgekleideten Fässer für hochwertige Produkte gehen weiter; sie sind noch zu neu, um von einer endgültigen Lösung des Problems sprechen zu können. Sowohl bei den Faßfabriken als auch den kunststoffherstellenden und -verarbeitenden Werken sucht man nach neuen Lösungen, die eine größtmögliche Sicherheit bei gleichzeitiger Verbilligung bringt. Die verschiedenen Wege werden von uns aufmerksam verfolgt.

Verhältnismäßig gut waren die Umsätze bei Haus- und Wirtschaftsgeräten, bei denen sich das Schwergewicht mehr auf den gehobenen Bedarf – die Automaten und ähnliche Maschinen – verlagert. Unsere Blechwarenfabrik profitiert von dieser Entwicklung durch die Beteiligung am Bau der Constructa-Waschautomaten. Die Abrufe wurden weiter gesteigert, so daß diese Fertigung auf Hochtouren laufen konnte. In diesem Quartal konnten wir die 10 000ste K 3 ausliefern. Die verstärkten Abrufe machen Umdispositionen innerhalb des Betriebes notwendig,

insbesondere bedingt durch die Raumfrage.

Aber auch bei verzinkten Geschirren waren die Abrufe befriedigend. Die Erzeugung konnte auf der vorgesehenen Höhe gehalten werden.

Das Geschäft in Dachfenstern war in den beiden ersten Monaten saisonbedingt ruhig, zog aber im März beachtlich an. Die Preise bröckeln bei scharfer Konkurrenz leicht ab.

Für die Konstruktionsabteilung konnten wir dank guter Beziehungen einige beachtliche Geschäfte hereinholen, die der Beschäftigung für die nächsten Monate einen guten Rückhalt geben. Diese Abteilung macht weitere gute Fortschritte. Wenn auch der Engpaß bei Grobblechen noch nicht überwunden ist, so scheint sich doch, wie schon oben erwähnt, eine leichte Entspannung bemerkbar zu machen. Es war uns möglich, unsern Bedarf unter Zukauf von Lagerposten einigermaßen zu decken.

Im allgemeinen war die Materialversorgung auf allen Gebieten eine geordnete.

Auch traten im verflossenen Winter keinerlei Störungen in der Gasversorgung auf.

Die Belegschaftsstärke stellte sich am 31. März 1957 wie folgt:

Arbeiter	654
Angestellte	108
zusammen	762

gegenüber dem 31. Dezember 1956 ein Mehr von 38, davon 3 für Werk Attendorn und 35 für Werk Kreuztal.

PERSONALIEN

Neuer Geschäftsführer bei der Blefa - Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal

Am 1. März 1957 begann Direktor Peter Najork als Geschäftsführer bei der Blefa - Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal, seine Tätigkeit. Er ist der Nachfolger des im November vergangenen Jahres verstorbenen Geschäftsführers Direktor Josef Wälter. Dir. Peter Najork steht im 45. Lebens-

jahr. Er war bisher in der Werkzeugmaschinen- und Gießerei-Industrie tätig und war während der letzten Jahre im Frankfurter Raum beheimatet.

Wir wünschen Dir. Najork in seinem neuen Aufgabenkreis einen guten Erfolg und ein herzliches „Glück auf“.

AUS UNSEREN WERKEN

HÜTTENWERKE
SIEGERLAND AG

Pressekonferenz in Eichen

Am 4. April 1957 hatte der Vorstand der Hüttenwerke Siegerland AG Vertreter der westdeutschen und Berliner Wirtschaftspresse, der großen Tageszeitungen und der Lokalpresse zu einer Pressekonferenz eingeladen. Die anwesenden Redakteure und Journalisten wurden durch den Vorstand über die Situation unserer Gesellschaften zum Abschluß des Geschäftsjahres 1955/56 informiert.

Hauptversammlung in Düsseldorf

Die Hauptversammlung der Hüttenwerke Siegerland AG zum Abschluß des Geschäftsjahres 1955/56 fand am 26. April 1957 in Düsseldorf statt. Wie in den vergangenen Jahren werden wir darüber in der nächsten Ausgabe „UNSER WERK“ berichten.

WERK EICHEN

Überholverbot beachten

Ein Hinweis der Polizei gibt uns Veranlassung, erneut mit Nachdruck auf das Überholverbot vor und hinter der Einfahrt zum Werk Eichen auf der Bundesstraße 54 hinzuweisen. Nur mit äußerster Disziplin kann auf diesem schnellen Streckenabschnitt der Straßenverkehr in Ordnung gehalten werden. Durch Nichtbeachtung des Überholverbotes ereignete sich Anfang April 1957 auf diesem Straßenstück ein schwerer Unfall, dem ein Motorradfahrer und dessen Sozius zum Opfer fielen.

Letzte Kulturveranstaltung der Saison

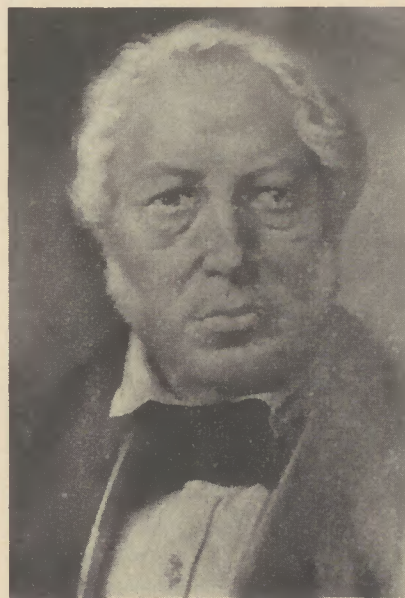
Im Belegschaftshaus Eichen fand am 13. April 1957 mit der Operette „Im weißen Rössl“, gespielt vom Stadttheater Gießen, die letzte Kulturveranstaltung der Saison 1956/57 statt. Mit rund 1000 Besuchern aus unseren Werken Eichen, Kreuztal, Niederschelden, Attendorn, Langenei und der Hauptverwaltung Siegen herrschte bei dieser Veranstaltung die stärkste Nachfrage. Ohne Zweifel hat diese Operette bei allen Belegschaftsmitgliedern ein gutes Echo gefunden.

WERK HÜSTEN

Zwei Goldjubilare

Im April dieses Jahres konnten im Werk Hüsten der Vorarbeiter Heinrich

Ferdinand Möllmann

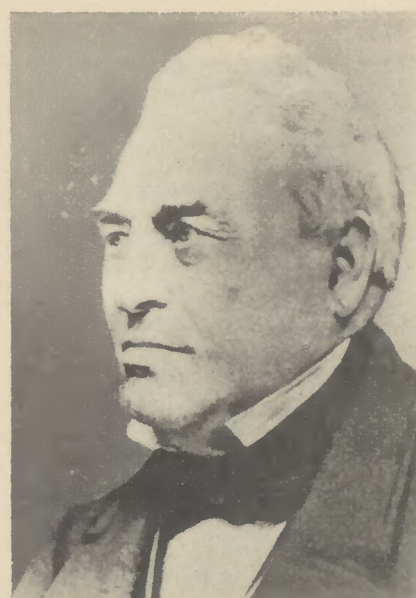


Becker und der Meister Josef Klauke auf eine 50jährige Tätigkeit in ihrem Werk zurückblicken. Beiden Jubilaren wird Anfang Mai das Bundesverdienstkreuz verliehen, und wir werden an dieser Stelle dann sowohl über dieses Ereignis als auch über das eigentliche Jubiläum berichten.

Die Gründer des Werkes Hüsten

In unserem Artikel über „Die Gründung des Werkes Hüsten der Hüttenwerke Siegerland AG“ von Dr. Emmy Marke sind die Abbildungen von Caspar Joseph Cosack und seines Teilhabers Ferdinand Möllmann bedauerlicherweise verwechselt worden. Wir bitten dies zu entschuldigen und zeigen der Richtigkeit halber die Bilder dieser beiden Mitgründer unseres Werkes Hüsten hier noch einmal.

Caspar Joseph Cosack



40jähriges Jubiläum des kaufmännischen Leiters Anton Siedhoff

Am 1. April 1957 beging der kaufmännische Leiter des Werkes Hüsten, Anton Siedhoff, sein 40jähriges Dienstjubiläum. Die Feierstunde fand im festlich geschmückten Konferenzzimmer des Verwaltungsgebäudes statt und wurde umrahmt von Darbietungen des Werks-Chores. Vorstand, Werksleitung, Betriebsvertretung, Mitarbeiter und zahlreiche Freunde von nah und fern sprachen

dem Jubilar in herzlichen Worten ihre Glückwünsche aus und hoben seine Leistungen in der Vergangenheit lobend hervor. In bewegten Worten dankte der Jubi-

lar für die Ehrung und die Glückwünsche. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihm noch manches Jahr, auf der Sonnenseite des Lebens stehend, beschieden sein möge.



FRIEDRICHSHÜTTE AG · WERK WEHBACH

Goldjubiläum in der dritten Generation

50 Jahre im selben Werk tätig gewesen zu sein ist sicherlich ein beachtenswertes Ereignis, aber in der Familie Huhn aus Wehbach gehört es wohl zur Familientradition. Am 19. April 1957 konnte Wilhelm Huhn auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Friedrichshütte AG, Abt. Carl Stein in Wehbach, zurückblicken.

Bereits der Großvater des Jubilars, der schon zur Belegschaft des Werkes gehörte, als diese aus nur 15 Mann bestand, hatte als Obermeister sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern können.

Dem Vater von Wilhelm Huhn fehlte zur Vollendung eines halben Jahrhunderts Werkszugehörigkeit nur ein Jahr, als er nach 49 Jahren Tätigkeit als Vorwalzer in den wohlverdienten Ruhestand trat. Auch der Sohn des Jubilars ist jetzt schon seit 15 Jahren Belegschaftsmitglied, womit die Familie Huhn die zweifellos beachtliche Gesamtzahl von 164 Dienstjahren bei der Friedrichshütte aufweisen kann. Diese Tatsache ist wohl so einmalig, daß sie aus Anlaß des goldenen Dienstjubiläums von Wilhelm Huhn besonders ehrend und anerkennend hervorgehoben zu werden verdient. Am 1. Dezember 1892 wurde Wilhelm Huhn in Wehbach geboren, und am 19. April 1907 begann er sein Berufsleben bei der Friedrichshütte AG als Torjunge am Stoßofen im Grobblechwalzwerk, eine Arbeit, die in dem heute modernisierten Betrieb der Vergessenheit angehört. Dem Grobblechwalzwerk blieb dann der Jubilar auch 35 Jahre lang treu, bis diese Anlage im Jahre 1942 abgebrochen wurde. Nachdem ein jüngerer Mann als Torjunge nachrückte, wurde Wilhelm Huhn zuerst Einsetzer, dann 3. Mann und anschließend Stocher am Stoßofen. Während des 1. Weltkrieges wurde er wie so viele andere zum Kriegsdienst einberufen, kehrte aber im Jahre 1918 an den ihm vertraut gewordenen Ar-

beitsplatz am Stoßofen im Grobblechwalzwerk zurück. Bis zum Abbruch des Grobblechwalzwerkes im Jahre 1942 erfüllte der Jubilar mit der ihm eigenen Umsicht und Zuverlässigkeit seine Aufgaben als 1. Mann am Stoßofen. Nach 1942 kam Wilhelm Huhn in das Feinblechwalzwerk als Platinenwärmer und Glüher. Jetzt ist er als Ofenwärter tätig, wo er seine Erfahrungen und Kenntnisse eines fünf Jahrzehnte langen Arbeitslebens an den Nachwuchs weitergeben kann.

Das Privatleben des Jubilars war in erster Linie der Musik gewidmet. So gehörte er kurz vor dem ersten Weltkrieg zu den Mitgründern des Musikvereins Wehbach, wobei sein Lieblingsinstrument, ebenso wie während des Kriegsdienstes zeitweise bei einer Militärkapelle, die Klarinette war. Als Ehrenmitglied des Vereins verfolgte er mit regem Interesse und voll Stolz das Aufblühen des Wehbacher Musiklebens nach dem letzten Weltkrieg. Als Flötist wirkte er ebenfalls lange Jahre im Wehbacher Tambourkorps mit. Auch seine über 40jährige Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr Wehbach ist als Ausdruck seiner stets uneigennützigsten Hilfsbereitschaft mit Anerkennung zu erwähnen.

„UNSER WERK“ schließt sich gerne der großen Zahl der Gratulanten an, die Wilhelm Huhn am Ehrentage seines goldenen Arbeitsjubiläums beglückwünscht haben, und möchte dem Jubilar, wenn er jetzt in den verdienten Ruhestand tritt, für sein weiteres Leben noch beste Gesundheit und geruhende Stunden der Erholung wünschen mit einem herzlichen „Glück auf“.



Aus der Sozialarbeit der Hüttenwerke Siegerland AG

im Jahre 1956

Zur Unterrichtung unserer Belegschaftsmitglieder erhalten wir von der Sozialwirtschaftsstelle aus der Sozialarbeit folgenden Bericht:

Kurversickungen:

Im Kalenderjahr 1956 wurden, wie schon in den Jahren zuvor, wieder zahlreiche kur- und erholungsbedürftige Belegschaftsmitglieder und deren Angehörige zu Kuraufenthalten in entsprechende Heime verschickt.

Für Kuren der Belegschaftsmitglieder standen die Heime in Falkenstein, Braunfels und Gudenhagen zur Verfügung. Sie wurden von insgesamt 349 männlichen Belegschaftsmitgliedern in Anspruch genommen.

In ähnlicher Weise wurde auch für die erholungsbedürftigen Ehefrauen unserer Belegschaftsmitglieder gesorgt: 98 Ehefrauen wurden zu Mütterkuren nach sieben – ihren Krankheiten entsprechenden – Spezial-Kurorten verschickt.

Ebenfalls wurden Kinderkuren durchgeführt und von 365 Kindern in sechs verschiedenen Kinderkurheimen in Anspruch genommen. Diese Heime liegen in klimatisch günstigen Gegenden (Nord- und Ostsee, Hochschwarzwald, Sole- und Herzbäder). Nach Berichten der Heimärzte erbrachten diese Kuren bei den Kindern durchweg gute Erfolge.

Werksfürsorge

Die nachfolgenden Angaben über einen großen Teil der Tätigkeit unserer fünf Werksfürsorgerinnen, die in insgesamt sieben Betrieben (einschl. Hauptverwaltung) tätig sind, beziehen sich auf das Geschäftsjahr 1955/56 (1. Oktober 1955 bis 30. September 1956).

In diesem Zeitraum wurden neben anderer Tätigkeit von den Werksfürsorgerinnen

4 725 Belegschaftsmitglieder und deren Angehörige in Werks-Sprechstunden betreut,

5 136 Fürsorge- und Krankenbesuche in rund 450 Wohnorten unserer Belegschaftsmitglieder durchgeführt.

Vor Weihnachten 1956 wurden rund 600 Päckchen an Kranke, Witwen ehemaliger Belegschaftsmitglieder, Angehörige von Vermißten und hilfsbedürftige kinderreiche Familien ausgegeben. Diese Gaben lösten in den Familien viel Freude aus.

Werksärztlicher Dienst

Von unseren fünf Werksärzten wurde eine recht umfangreiche Betreuungstätigkeit ausgeübt, die sowohl in vorbeugender Art als auch als Hilfsdienst bei Unfällen wesentlich dazu beigetragen hat, die Ausfallstunden bei Betriebsunfällen auf einem möglichst niedrigen Stand zu halten. Auch die folgenden Angaben beziehen sich wiederum auf das Geschäftsjahr 1955/56.

Es wurden in dieser Zeit von unseren Werksärzten durchgeführt:

427 Einstellungsuntersuchungen

918 Untersuchungen Erholungs- und Kurbedürftiger

1 907 Reihenuntersuchungen. Es handelt sich hierbei um eine gründliche Ganzuntersuchung der Belegschaftsmitglieder in bestimmten Zeitabständen, die schon zu recht bedeutsamen – den Untersuchten selbst völlig unbekannten – Neudiagnosen geführt haben,

10 928 Erste-Hilfe-Behandlungen bei Unfällen im Betrieb. An diesen Be-

handlungen waren unsere Werks-sanitäter maßgeblich beteiligt.

Ärztlich verordnet und innerhalb der Werks-Sanitätseinrichtungen verabfolgt wurden unter anderem in dieser Zeit:
3 122 medizinische Bäder und
6 841 Massagen.

Röntgen-Reihenuntersuchungen

Die Röntgen-Reihenuntersuchungen haben im vergangenen Jahr eine sehr gute Beteiligung gezeigt. Sie werden im Zuge der laufenden Betreuung unserer Werke auch in diesem Jahr wieder durchgeführt.

Jubilar-Betreuung

Die Jubilare unserer Werke und der Hauptverwaltung Siegen sind ein Beweis für die Betriebstreue der heimatverbundenen Belegschaft. Neben den traditionellen Jubilarehrungen im Betrieb werden in regelmäßigen Abständen Jubilarausflüge durchgeführt, die die besondere Verbundenheit zwischen Werksleitung und den Jubilaren dokumentieren sollen.

Nähschulen

Wie im Werk Hüsten (siehe UNSER WERK Nr. 4/1957), so befinden sich auch in unseren Werken Wissen und Attendorf Nähschulen, die von den Frauen und Töchtern unserer Belegschaftsmitglieder rege und freudig in Anspruch genommen werden.

*

Unsere Sozialwirtschaftsstelle bringt abschließend die Hoffnung zum Ausdruck, daß die soziale Betreuung unserer Belegschaftsmitglieder und ihrer Angehörigen auch in diesem Geschäftsjahr auf dem bisherigen Stand gehalten werden kann.



BETRIEBSRÄTE- WAHLEN

1957

Turnusgemäß wurden in diesem Jahr wieder neue Betriebsräte gewählt. Wir veröffentlichen nachfolgend die Zusammensetzung der Betriebsräte in unseren Werken nach den diesjährigen Wahlen. Es ist daraus ersichtlich, daß sich nur geringfügige Veränderungen ergeben haben. Die bisherigen Betriebsrat-Vorsitzenden wurden ausnahmslos in allen Werken wiedergewählt. Die Zusammensetzung des Betriebsrates der Hauptverwaltung Siegen kann erst im nächsten Heft bekanntgegeben werden, da die Wahl in Siegen nach Druck dieser Ausgabe, am 29. April, stattgefunden hat.

Aus diesem Grund liegt auch noch nicht die Zusammensetzung des Gesamtbetriebsrates der Hüttenwerke Siegerland AG vor.

Hüttenwerke Siegerland AG

Werk Wissen

Josef Rödder (Vors.)
Josef Orthen
Richard Hüsch
Peter Cremer
Willi Groß
Emil Holstein
Ewald Stockschräder
Erwin Hoffmann
Walter Quast
Wilhelm Schmidt
Leo Schmitz
Josef Schmidt
Alois Brück
Anton Dietershagen
Josef Prumm
Hermann Kempf (Stellv.)
(Angest.)
Paul Blickhäuser (Angest.)

Werk Niederschelden

Heinrich Böhmer (Vors.)
Ernst Otterbach (Stellv.)
Otto Hoffmann
Ernst Mengel
Hermann Böhmer
Ewald Scherer
Peter Wallau
Willi Schmidtsiefen
Helmut Böhmer
Walter Schuppner
Robert Trapp
Karl Müller
Karl Herkersdorf
Rudolf Klein
Josef Stinner
Albert Fischbach (Angest.)
Robert Diehl (Angest.)

Werk Eichen

Erich Jung (Vorsitzender)
Anton Quast (Stellv.)
Walter Demmerling
Erich Kratz
Ernst Thilo
Josef Willmes
Wilhelm Afflerbach
Walter Moll

Ernst Goetz
Gerhard Wurm
Wilhelm Arns
Oswald Schwarz
Werner Grallert
Erwin Klein
Walter Klein
Helmut Münker (Angest.)
Walter Moll (Angest.)

Werk Attendorn

Wilhelm Gaffrey (Vors.)
Peter Miny (Stellv.)
Benno Brandt
Hubert Quinke
Erwin Selter
Karl Ochel
Josef Hilten
August Schroer
Gerhard Rathmann
(Angest.)

Werk Langenei

Josef Clemens (Vors.)
Willi Friedhoff (Stellv.)
Erwin Korn
Gerhard Steinhänses
Josef Leber
Albert Heimes
Ernst Hesse (Angest.)

Werk Hüsten

Walter Grützbach (Vors.)
Hub. Wertschulte (Stellv.)
Kurt Noetzel
Otto Siedhoff
Karl Gramenz
Karl Holthöfer
Josef Vogt
Kasper Schulte
Josef Burgard
Josef Wulf
Heinrich Levermann
Heinz Schneider (Angest.)
Anton Klasmeier (Angest.)

Friedrichshütte AG

Werk Herdorf

Hermann Becker I (Vors.)
Rudolf Dapprich
Karl Dapprich
Norbert Löb
Karl Richtmann
Erich Oppermann
Josef Schuhen
Walter Ebener (Angest.)
Kurt Flohr (Stellv.)
(Angest.)

Werk Wehbach

Fritz Werthenbach (Vors.)
Heinrich Klüser
Heinrich Raffenberg
Josef Löhr
Vinzenz Rosenbauer
Egon Schlechtinger
Josef Brüggemann
Waldemar Uebach
August Eberlein
Alex Schumann
Walter Wack
Otto Giebeler
Willi Stahl
Gerhard Roth
Josef Höfer
Friedr. Fischbach (Stellv.)
(Angest.)
Herm. Reppel (Angest.)

Gesamtbetriebsrat

Friedrichshütte AG

Fritz Werthenbach (Vors.)
Friedrich Fischbach
Walter Ebener (Stellv.)
Hermann Becker

BLEFA Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Werk Attendorn

Kurt Brand (Vorsitzender)
August Bruse (Stellv.)
(Angest.)
Martin Bock
Franz Plassmann
Josef Lütticke
Otto Korde
Walter Jordan

Werk Kreuztal

Adolf Höfer (Vors.)
Herm. Fischbach (Stellv.)
Oskar Althaus
Karl Bub
Walter Schäfer
Gustav Bender
Werner Bertelmann
Rolf Hedinger (Angest.)
Alfred Vetter (Angest.)

Achte auf den anderen!



Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit wollen wir auch in diesem Jahr wieder unser Augenmerk auf die Verkehrssicherheitswoche richten. Maßgeblich unterstützt durch die Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen wird sie von den westdeutschen Verkehrsträgern unter der Schirmherrschaft von Bundesverkehrsminister Dr. Seehofer durchgeführt. Ihr Motto lautet in diesem Jahr: „Achte auf den anderen!“

Ob Fußgänger, Zweirad- oder Autofahrer – diese wohlmeinende Mahnung zur Vorsicht im Straßenverkehr mit dem besonderen Hinweis zur Rücksicht auf „den anderen“, den Partner im täglichen Verkehr auf Straßen und Wegen, geht uns alle an!

Erst wenn wir im Straßenverkehr – wie im gemeinschaftlichen Zusammenleben überhaupt – erkannt haben, daß es nur ein „Miteinander“ gibt, werden wir das heute im Straßenverkehr noch oftmals anzu-treffende nervenaufreibende „Gegeneinander“ und „Jeder-so-gut-erkann“ wirksam bekämpfen und ausrotten können.

Bewußt wendet sich die diesjährige Verkehrssicherheitswoche deshalb mit ihrem Aktionsprogramm unter dem obigen Motto an das Pflichtgefühl eines jeden Verkehrsteilnehmers, dem anderen zu helfen und ihn vor Unglück und Gefahren zu bewahren.

Wollen wir das Unsere dazu tun! Die nachfolgenden Informationen sollen ein kleiner Hinweis hierfür sein.

Sei Kavalier im Straßenverkehr

Dein Beispiel wird Schule machen. Nur wenn Du selbst auf andere Rücksicht nimmst, kannst Du von anderen Rücksichtnahme erwarten. Die Verkehrsregeln bestimmen die guten Sitten auf der Straße.

In jedem Augenblick begegnen uns auf der Fahrbahn Menschen, für die wir einen Teil Verantwortung mittragen müssen:

Kinder sind unberechenbar;

ältere Menschen reagieren langsam; gebrechliche Menschen sind in kritischen Situationen hilflos.

Spielende, radelnde Kinder sollten für den Kraftfahrer Warnzeichen sein. Sie sind in ihr Spiel verloren und ahnen keine Gefahr. Schon die bloße Möglichkeit, daß selbstvergessene Kinder plötzlich auftauchen – in der Nähe von Schulen, Parks und Spielplätzen –, ist ein Signal, das zur Vorsicht mahnt.

Ältere Menschen gewöhnen sich nicht mehr an das moderne Verkehrsge-

wühl. Sie sind unsicher; handeln im entscheidenden Augenblick falsch. Ihnen gebührt unsere Rücksicht.

Der Gebrechliche – mag er schwer hören, schlecht sehen oder mag ihm ein Glied fehlen –, er bemerkt die Gefahr zu spät oder er kann ihr nicht schnell genug ausweichen. Versetzen wir uns in seine Lage, und erleichtern wir es ihm, im Verkehr zurechtzukommen!

... achte auf den anderen; ganz gleich, wer Vorfahrt hat

An Kreuzungen und Einmündungen gilt grundsätzlich: rechts vor links. Von rechts kommende Fahrzeuge genießen auch dann Vorfahrtsrecht, wenn sie abbiegen wollen.

Das auf die Spitze gestellte Dreieck vor einer Kreuzung oder einer Einmündung verpflichtet uns, dem Verkehr auf der anderen Straße die Vorfahrt zu lassen; auch wenn er von links kommt. Vor dem Haltezeichen halten wir auf jeden Fall; auch wenn auf der anderen Straße kein Fahrzeug in Sicht ist.

Der zum Warten Verpflichtete läßt alle Fahrzeuge vorbei; auch Fahrräder, Pferdefuhrwerke und sogar Handkarren.

Wer auf sein Vorfahrtsrecht pocht und es rücksichtslos durchsetzt, hat die guten Sitten des Verkehrs noch nicht begriffen. Die Rücksichtsvollen erleichtern es den zum Warten Ver-

pflichteten, sich in den fließenden Verkehr einzureihen.

Der Kreisverkehr hat die Vorfahrt, wenn an den einmündenden Straßen runde, blaue Scheiben mit drei weißen, gebogenen Pfeilen stehen – Wem Scheinwerfer und Kotflügel seines Fahrzeuges lieb sind, der zwingt sich nicht in den Kreisverkehr hinein, sondern wartet eine hinreichend große Lücke ab.

Die Handzeichen der Polizeibeamten und die Lichter der Verkehrsampeln heben alle Vorfahrtsregelungen auf – Das Handzeichen von Polizeibeamten geht sogar den Lichtsignalen der Verkehrsampeln vor.

Rechts vor links!

– Einfache Grundregel – aber bei fast jedem 5. Verkehrsunfall wird sie verletzt –

Rechts vor links – Das ist die Reihenfolge der Verkehrsrichtungen an jeder Kreuzung oder Einmündung einer Straße ohne besondere Vorfahrtsregelung durch entsprechende Verkehrszeichen – Reihenfolge bedeutet aber nicht unbedingt „Recht“! – Man kann also niemals auf sein Vorfahrts-„Recht“ pochen und dies etwa nach dem Motto „Koste es, was es wolle!“ mit allen Mitteln durchsetzen – Reihenfolge heißt: „Auf den anderen, auf den Nächsten achten!“ – Ist man nicht an der Reihe, dann muß man seine Geschwindigkeit herabsetzen und schließlich anhalten und warten, bis man „an die Reihe“ kommt und man – sobald kein Fahrzeug mehr von rechts herankommt – die Kreuzung gefahrlos überfahren kann – Aber auch wer gerade an der Reihe ist, also die Vorfahrt hat, sollte immer auf den anderen achten, sich davon überzeugen, daß der andere die eigene Vorfahrt respektiert – In der letzten Zeit scheint sich diese Art der Verständigung: „Du hast die Vorfahrt, ich warte!“, insbesondere nach Einbruch der Dunkelheit immer mehr durchzusetzen. Jedenfalls nimmt die Mißachtung der Vorfahrt von Jahr zu Jahr immer weniger zu, obwohl immer mehr Fahrzeuge auf den Straßen fahren – ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft unseres Straßenverkehrs!

Wie lang ist der Überholweg? schaffheit spielen natürlich für die richtige Geschwindigkeit eine wichtige Rolle, besonders im Winter bei Eis und Schnee, aber auch im Herbst und Sommer bei leichtem Regen – Wo die Sicht durch Kurven, Kuppen oder bewaldete oder bebaute Wegstücke beschränkt ist, muß man natürlich seine Geschwindigkeit herabsetzen und dem verringerten Gesichtsfeld anpassen – Noch mehr gilt dies für den Stadtverkehr – In der Stadt fahren erfahrene Fahrer schon lange nicht mehr schnell – Das macht sich nicht bezahlt und kostet Nerven – und Zeit gewinnt man dabei kaum! – Viele Fahrer versäumen auch, ihre Geschwindigkeit herabzusetzen, wenn die Dunkelheit hereinbricht – In solchen Fällen soll man nur so schnell fahren, daß man im Rahmen des Bereiches seiner Scheinwerfer noch anhalten kann – Übermäßige Geschwindigkeit ist weit aus gefährlicher als eine zu geringe – Aber man darf auch nicht zu langsam fahren und dadurch etwa den Verkehr behindern – Auch „Bummler“ haben – obwohl sie sonst ganz vorschriftsmäßig fahren – Unfälle verursacht – Bei dichtem Verkehr sollte man daher seine Geschwindigkeit am besten der des gesamten Verkehrstromes anpassen.

Fußgänger auf der Fahrbahn

Bessere Verständigung zwischen Fahrzeugführern und Fußgängern beim Überqueren der Fahrbahn tut dringend not – Viele Fußgänger wissen offenbar heute noch nicht, welche Gefahren sie heraufbeschwören, wenn sie bei „Rot“ über die Straße gehen, den Zebrastreifen nicht benützen, den Überweg über die Fahrbahn dadurch verlängern, daß sie „schräg“ über die Fahrbahn gehen, an Haltestellen vor dem Omnibus über die Straße gehen wollen oder eilig aus einer Reihe von parkenden Wagen plötzlich einem Fahrzeug in den Weg laufen – Das sind nur einige der vielen Fehler, die Fußgänger Tag für Tag im Straßenverkehr begehen – Auch der Fußgänger muß sich bewußt werden, daß die Verkehrsbestimmungen genau so gut für ihn gelten wie für den Fahrzeugführer.

Auf der Suche nach der richtigen Geschwindigkeit

Eine Grundregel besagt, daß man nur so schnell fahren soll, daß man innerhalb seines Blickfeldes rechtzeitig anhalten kann – Schlechte Sicht verpflichtet, vorsichtig und langsam zu fahren – Dadurch ergibt sich z. B. schon ein nicht unbeträchtlicher Unterschied zwischen den Geschwindigkeiten auf Landstraßen und Straßen in der Stadt – Die Witterung und die Straßenbe-

VOM EISEN

ALFRED LÜCK

4. Fortsetzung

Der Köhler

Der Köhler soll uns vom Hauberg wieder zum Eisen führen. Man findet ihn nur noch an einer Stelle im Siegerland: in der Nähe des Ortes Walpersdorf. Günstig im Walde an einem Fahrweg gelegen, errichtet der Köhler seinen Meiler. Eine kreisrunde Kohlgrube von 7 m Durchmesser wird eingeebnet, in ihrer Mitte senkrecht die Meilerstange aufgestellt und mit Reisig umbunden. Etwa 1 m lange Stücke von Haubergstangen oder Buchenscheiten schichtet der Köhler dann ganz eng aneinander um die Meilerstange herum auf, überkleidet den so entstandenen Kegelstumpf mit einer Haube aus kürzerem Knüppelholz und deckt diese mit Rasenstücken und Erde ab. Der fertige Meiler ist dann 2,5–3 m hoch. Die Meilerstange wird nach oben herausgezogen, wodurch ein Schacht entsteht, der sogenannte Quandel. Den füllt er mit handlangem Kleinholz und legt obenauf glühende Holzkohlen. Dann deckt er den Feuerschacht sorgfältig mit Rasen zu. Unter ständiger Beobachtung der beschränk-

ten Luftzufuhr und unter sorgfältigem Nachfüllen des Feuerschachtes dringt die Glut von der Mitte nach außen und von oben nach unten durch den Meiler und verkohlt das Holz. Nach vier Tagen stößt der Köhler rundum in den Meilermantel, in etwa 1 m Höhe vom Boden, Zuglöcher. Den daraus abziehenden Qualm beobachtet er genau. An der Farbe dieses Rauches erkennt der erfahrene Kohlenbrenner, wie weit die Verkohlung des Holzes fortgeschritten ist. Die Zuglöcher werden geöffnet, verschlossen, wieder oder an anderer Stelle geöffnet, je nachdem der fortschreitende Brand es erfordert. Nach etwa 14 Tagen entströmt auch der untersten Zuglöcherreihe der Rauch nicht mehr weißgelblich, sondern blau. Dann wird der Meiler vorsichtig auseinandergenommen, die Kohle zum Abkühlen auf der Meilerstätte ausgebreitet und am nächsten Tage abgefahren.

Ein Siegerländer Kohlenbrenner ist in die deutsche Literatur eingegangen, wo er wahrlich keine schlechte Figur macht: der alte Ebert Jung, den sein

Der Weg
des Siegerländer Eisens
durch zweieinhalb
Jahrtausende

Enkel „Stilling“ nennt. Seine Erzählungen bilden einen großen Teil der ersten deutschen Dorfgeschichte, die Heinrich Jung-Stilling aus dem Siegerländer Dörfchen Grund bei Hilchenbach im Jahr 1777 unter der Obhut Goethes herausgab.

Aus einer Bestimmung über den Schutz der Waldungen, den Erzbergbau und den Eisen- und Holzkohlenhandel vom 18. 8. 1586 geht hervor, daß niemand die Holzkohlen beim Köhler abholen durfte, sondern daß dieser sie zum Verbraucher fahren mußte⁴²⁾.

So stellten denn die Köhler am Abend vor der Fahrt ihre mit einem eigenartigen gerüsthähnlichen Gestell versehenen Karren, die „kohlgrüsen“, zu einem Zug zusammen, der sich langsam über die Siegerländer Straßen bewegte, übrigens immer von Wächtern mit wassergefüllten Eimern begleitet, denn die Gefahr, daß ein noch glimmendes Kohlenstück Feuer hervorrufen konnte, war sehr groß. Ein solcher Kohlenwagen wurde einmal zum Instrument heimatgeschichtlicher Ereignisse. Als nämlich die Mönche des Franziskanerklosters zu Siegen sich weigerten, die Stadt zu verlassen, ließ Graf Wilhelm der Reiche sie kurzerhand in ein solches Kohlengerüst setzen und zum Stadttor hinausfahren.

Die Blas- und Hammerhütten

Die großen „Kunden“ der Köhler waren die Hütten. Es wurde schon gesagt, daß mit steigender Produktion eine Arbeitsteilung in Blas- und Hammerhütten stattfand. Blashütten oder Massenhütten waren die Betriebe, in denen das Eisen in Masse(l)n erblasen wurde (Massel von lat. massa). Die Ofenleute selbst nannten sich deshalb Massenbläser. Die Hammerhütte war ein weiterverarbeitender Betrieb, deren Arbeiter sich mit einem erheblichen Berufsstolz „Hammerschmiede“ nannten. Massenbläser und Hammer-



Siegen um 1600. Nach Braun und Hogenberg

schmiede vereinigten sich später in einer Zunft, von der noch zu sprechen sein wird. Soweit sich dies noch aus Urkunden feststellen läßt, arbeiteten im Siegerland untenstehende Blas- und Hammerhütten⁴³⁾. Nach Gilles⁴⁴⁾ gibt es noch innerhalb der Blas- und Massenhütten einen Un-

terschied insofern, als die Blashütten nur Roheisen herstellten (das Wort Roheisen kommt schon 1470 im Sieger Zolzbuch vor⁴⁵⁾) und die Massenhütten mit Stücköfen gleichzusetzen sind, die hauptsächlich schmiedbares Eisen erzeugten. In den Hammerhütten wurde dieses dann vor der Weiterverarbeitung auch gefrischt.

Jahr	Hütten	Massenhütten	Blashütten	Hammerhütten	Hütten insgesamt
1311	?	1	—	?	1
1417	19	—	—	1	20
1444	26	—	2	8	36
1463	25	—	4	11	40
1492	18	—	11	9	38
1505	16	—	13	15	44
1573	13	1	10	12	36
1600	11	—	8	14	33
1799	6	—	8	11	25

Vom Eisenguß

Fast gleichzeitig mit dem Hochofen kam die Eisengußtechnik auf, und zwar sowohl im östlichen Frankreich als auch im westlichen Deutschland. Das Siegerland jedenfalls besitzt sehr frühe urkundliche Nachrichten, aber keine erhaltenen Stücke über seinen Eisenguß. Eigentlich ist es ganz selbstverständlich, daß man in Ländern, in denen man das Vergießen von Edelmetallen und Bronze kannte und nun über Hochöfen verfügte, auch den Versuch machte, Eisen flüssig zu verformen. Um 1400 bewarb sich bei der Stadt Frankfurt am Main ein Büchschütze Merckeln Gast, der neben pulvertechnischen Kenntnissen die Fähigkeit besaß, „clein handbussen und andere bussen uz jsen“ zu „gyezen“. Woher dieser urkundlich älteste Büchsengießer kam, ist leider nicht mehr festzustellen. Es gab zwar im Siegerland um jene Zeit einen Ort Merkelhusen (Mercklinghausen, heute Wüstung) und ebenso den Familiennamen Gaß⁴⁶⁾ und Merckler⁴⁷⁾, aber die mögen anderwärts auch vorkommen. Ein

Merkel aus Siegen wohnte schon 1361 in Frankfurt, wo sich Ulrich von Hanau wegen einer Geldschuld für ihn verwandte⁴⁸⁾.

Den Beweis dafür, wie sehr die Siegerländer Massenbläser mit dem Eisenguß schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts vertraut waren, gibt uns eine Stelle aus den Rechnungsbüchern des Siegener Rentmeisters Hermann von Hupstorf, genannt Illequait, eines äußerst befähigten Mannes, der auch den Mut aufbrachte, einmal gegen den Landesherrn aufzubegehren. Er verzeichnet in seinem Buche im Jahre 1444 u. a.⁴⁹⁾:

Item auf Donnerstag nach Sankt Laurentiustag rechneten Heinmann Weller, Ebert Helling, Hermann Pythan und Godert Nauwirt, Bürgermeister, und ich von den Büchsen, die Meister Tilman und Konrad Kannengießer meinem gnädigen Junker unterhalb

Frischfeuer
(Nach G. Agricola:
De re metallica libri XII.
Basel 1556, Seite 343)

der Stadt Siegen gegossen haben, so haben die Büchsen gekostet, wie nachfolgend geschrieben steht:

zum Ersten:
Hermann Smender für Eisenringe, Stangen, Speereisen und Beisel 3 g item Hermann Hüttenhenn und seinen Knechten für ihren Lohn und von der Hütte und Bälgen, wie sich gebührt, 10 g, 6 s

item für Stein zu den Büchsen 33 g, 5 s
item für Kohlen zu den Büchsen

29 g, 9 s, 6 h

item zu den Formen, ist gekommen und haben gekostet
für Lehmanfuhr, für „schorhaer“ (Scherwolle), Kohlen, Bränden und Anfuhr (die Formen zur Hütte, und die Büchsen wieder in die Stadt und unter den Hain zum Beschießen) 7 g, 21 s, 4 h
item als man die Büchsen auf der Hütte goß, gingen die Bürgermeister



und (der) Rat auf die Hütte und schenkten den Meistern und Knechten, da ward vertan an Brot, Wein, Fleisch

2 g, 14 s, 9 h

item als man die Büchsen teilte und wog auf der Stadtwaage und die Büchsen beschoß und lieferte, das währte drei Tage, da ward verzehrt mit den Meistern, und die Bürgermeister schickten auch aus der Stadt Leute dazu, damit sie zusähen und lernten, darum wurden die Kosten groß

9 g, 10 s, 4 h

item haben die Büchsen gewogen 98 stalen Eisens, jeder staln gegossen und er kostet für

1 g

der Büchsen waren dreißig und zu jeder Büchse zwei Kammern.

item Meckel Schleifenbaum für Hauszins, darin man die Formen machte 2 g und den Knechten geschenkt

2 g

Der Guß von dreißig Geschützen und sechzig Kammern auf einmal setzt schon eine Vertrautheit mit der Gießtechnik voraus, die nicht in einer Generation erworben werden kann. Aus anderen Aufzeichnungen geht hervor, daß der Guß vermutlich in der Hermelsbach bei Siegen durchgeführt wurde. Die dortige Hütte war aber zu klein für die Herstellung der großen Formen, so daß man zu diesem Zwecke von Meckel Schleifenbaum ein Haus mieten mußte. Da ein Fuder Eisenstein damals 10 Schilling kostete, kann man leicht errechnen, daß man 79,7 Fuder, das bedeutet etwa 39,8 t, verschmolzen hat, das Gewicht der Geschütze betrug 98 Staln zu je 150 Pfund = insgesamt 7,35 t. Das bedeutet ein Ausbringen von kaum 20 Prozent.

Die Nachrichten über Eisenguß im Siegerland reißen nicht mehr ab. Der Geschützguß vervollkommnete sich immer mehr. Rund 150 Jahre später, nämlich 1604, regte der aus Siegen stammende Kanonengießer Johannes Hüttenhenn (schon sein Familienname Hütten-Heinrich deutet auf lange Vertrautheit mit der Materie), der über Waldeck zur Aßlarer Hütte gekommen war, an, Kanonen aus zwei Hochöfen gleichzeitig und in stehender

merckly gast d bussenschütze kan daz nachgeschrieven

Item er kan klein handbussen und andere bussen uz jsen gyeszen

Item er kan klein handbussen und andere bussen uz jsen gyeszen

Item er kan klein handbussen und andere bussen uz jsen gyeszen

Item er kan klein handbussen und andere bussen uz jsen gyeszen

Item er kan klein handbussen und andere bussen uz jsen gyeszen

Oberste Zeile: Merckln gast der bussenschütze kan daz nachgeschrieven:

Die unterste Zeile lautet:

Item er kan klein handbussen und andere bussen uz jsen gyeszen.

eiserner Rohre für eine Wasserleitung in Dillenburg. Er wurde von den Siegener Meistern Hans Kannengießer und Christian Slantener durchgeführt, und zwar schon 1468. Die Abbildung zeigt ein Stück jener alten Brunnenwasserleitung und einen Auszug aus der Dillenburg Kellereirechnung:

Item gegeben vor eyne Isern Rore die von zweyn stucken gemacht was wyght iiij staln den staln vor xiiij. Dem kannengießer von den Roren zu machen und zu gießen 1 g 6 alb Macht ... (Ferner

Item gegeben vor eyne Isern Rore die von zweyn stucken gemacht was wyght iiij staln den staln vor xiiij. Dem kannengießer von den Roren zu machen und zu gießen 1 g 6 alb Macht ... (Ferner

Gulden, 6 Albus, macht [3 Gulden und 14 Albus]).

Wenige Jahre später, nämlich 1488, gießt der Siegener Pfeilschmied Sybel nochmals eiserne Röhren für die Dillenburg, diesmal die zwanzigfache Menge (83 Staln). Wie die Kellereirechnung ausweist, wurden die Röhren „in zwei Stücken“ gegossen. Die Abbildung läßt die Gußnaht deutlich erkennen⁵¹.

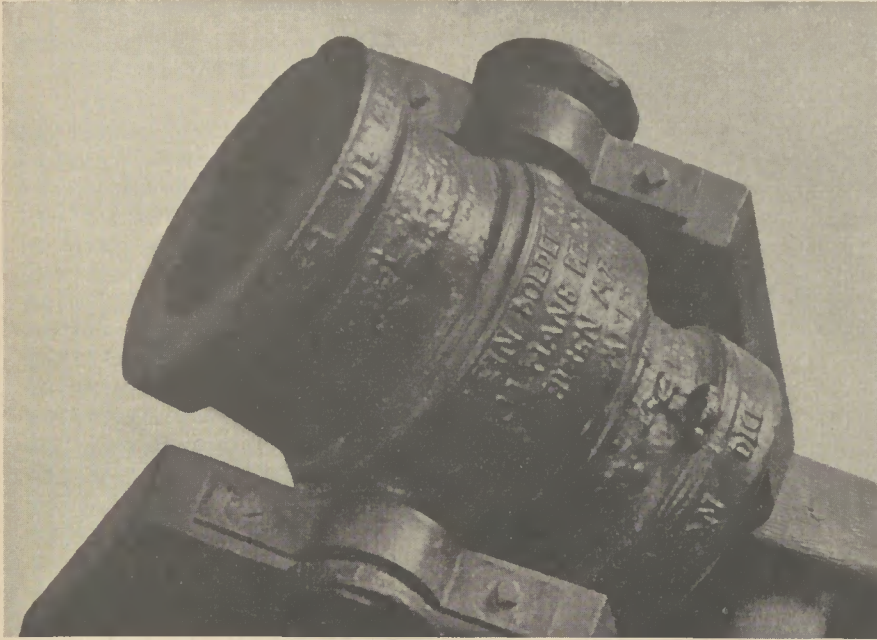
Weitere Gießer von Gebrauchsgegenständen sind Zivverts von Zeghen (Siegen), der 1486 Kugeln gießt, Jakob der Büchsengießer, der 1491 in Siegen für das Dillenburg Schloß und für die Gräfin von Isenburg je 450 kg schwere (!) „Eisenroste in die Küche“ herstellt. Meister Brun von Siegen ist um 1500 bekannt als Gießer von Kugeln, Rohren und Glocken.

Die älteste erhalten gebliebene gußeiserne „Büchse“ aus Siegen befindet sich heute im Heeresmuseum zu Wien. Das Museum des Siegerlandes besitzt einen naturgetreuen Abguß. Es ist ein kleiner Mörser zum Werfen von schrapnellartigen oder Brand-Granaten, den Hans Pender 1538 gegossen hat und dem er nicht nur sein Herkunftszichen mitgab: „EIN BOLDER HEISS ICH HANS PENDER ZU SI-

Form zu gießen, daß der Schaum nach oben steigen konnte. Er darf vielleicht als der Erfinder des steigenden Gusses angesprochen werden⁵⁰). Besonders bemerkenswert ist der erste Guß

gegeben für eine eiserne Röhre, die aus zwei Stücken gemacht war, wiegt 4 Staln, den Staln für 14 Albus (= Weißpfennige). Dem Kannengießer von den Rohren zu machen und zu gießen 1

GEN MACHT MICH“, sondern auch in erhabener Inschrift ein Stück seiner etwas bitteren Lebenserfahrung: „Dornen und Disteln stechen sehr, böse Zungen noch viel mehr.“



Böller, gegossen 1538 von Hans Pender zu Siegen

Öfen und Ofenplatten

Dieser Bolder leitet über zu den verzierten Eisengußgegenständen, die sich in den Platten für Öfen oder für Grabdenkmäler oft zu wirklichen Kunstgegenständen steigerten. Daß der Siegerländer, der sein Leben lang „Mensch im Eisen“ war, auch sein Andenken in Eisen festgehalten haben wollte, ist nur natürlich. So ist die früheste Grabplatte (im Kloster Marienstatt im Westerwald) einem 1516 jung verstorbenen Geistlichen (Zisterzienser) aus der alten Siegener Hüttenmeisterfamilie Pithan gewidmet⁵²). Eine andere Platte ist für den „pansmit (Pfannenschmied) Keller“ bestimmt, der 1523, 96 (!) Jahre alt, gestorben sein soll: „got frost die sele“. Viele dieser Platten sind erhalten geblieben, aber die meisten sind im 18. Jahrhundert wenig rücksichtsvoll eingeschmolzen worden, darunter auch die Grabplatte der Gattin des vertriebenen Wittenberger Professors Crellius. Der damalige Pfarrer Grimm wettete zwar gegen das Einschmelzen, aber bei den geschäftstüchtigen Siegener Eisenleuten ging die Ehrfurcht nur bis zum Geldbeutel⁵³).

Der gleichen Einschmelzwut sind wohl auch die ältesten Siegener Ofenplatten zum Opfer gefallen. Die gußeisernen Öfen sind inzwischen nicht nur Gegenstand technischer Bewunderung, sondern auch dank der jahrzehntelangen fleißigen und kenntnisreichen Ar-

beit des Marburger Professors Albrecht Kippenberger ein Zweig kunstgeschichtlicher Betrachtungen geworden. Er ist es auch, der die Geschichte der Ofengießerkunst intensiv untersucht hat.

Gerhart Snytzeler goß in Siegen (das ist die älteste Nachricht über einen Ofenguß überhaupt) 1486 einen eisernen Öfen, den er selbst nach Brabant brachte. Aus dem Siegerland wurden ferner Öfen geliefert:

1508 für den Grafen von Waldeck, 1514 für das Kloster Schiffenberg bei Gießen, 1516 für Heinrich von Oranien-Chälons. 1523 wird ein „snytzer von Wetzflar“ erwähnt, der ein nassauisches Wappen als Model für Ofenplatten geschnitten hat. Das wäre die älteste Erwähnung eines Ofenplattenkünstlers, wenn nicht der bereits 1486 in Siegen genannte Gerhart Snytzeler schon als Modelschneider angesehen werden muß. Sein für Siegen ungewöhnlicher Name läßt dies zumindest vermuten. Von Johann Pithan weiß man, daß er 1553 einen fast elf Zentner schweren Öfen zur Burg Eltville geliefert hat⁵⁴). Auch der Riesöfen auf der Veste Coburg ist mit größter Wahrscheinlichkeit ein Erzeugnis Siegerländer Hütten.

Die älteste erhaltene Platte mit Datum stammt aus der Eifel, wo sie 1497 gegossen wurde. Wenig später gibt es mehrere Hütten in der Eifel, die Öfen herstellen. Hessen kaufte bis 1526 Öfen aus Siegen, dann goß das

Kloster Haina in seiner Hütte selbst Plattenöfen, ohne Zweifel nach Siegerländer Vorbild, aber noch 1530 bezog das Schloß Weilburg einen ganzen Öfen aus Siegen. Im Elsaß und bei Heidenheim an der Brenz scheinen ebenfalls in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Öfen gegossen worden zu sein, und in Tirol sind Platten seit 1534 bekannt. Nachgewiesenermaßen brachten Siegener Ofengießer diese Kunst den Harzer Eisenhütten⁵⁵). Über den frühen Eisenguß in Sachsen liest man in der „Bergchronika“ des Petrus Albinus vom Jahre 1590:

Man hat viel Eisenhämmer beim Dorfe Pela rechts auf der Straße nach Joachimsthal . . . zum Gießhübel werden auch die besten Eisen Öfen gegossen, gleich wie zu Siegen im Sauerland, in der Grafschaft Manderscheid in der Eifel⁵⁶).

Auch in Frankreich und Belgien sowie Luxemburg kennt man frühe gegossene Kaminplatten, aber das einzige außerdeutsche Land, das schon im 15. Jahrhundert wie das Siegerland Ofenplatten goß, ist wohl das uralte englische Eisengebiet der Grafschaft Sussex.

Die besten Ofenplatten sind heute in Sammlungen zusammengestellt. Am bekanntesten dürfte die des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute in Düsseldorf sein. Die schönsten Motive sind wiederholt abgebildet. Sie machen dem heutigen Betrachter noch ebensoviel Freude wie den Generationen vor uns, die an Winterabenden um den warmen Öfen saßen und die bildlichen Erzählungen aus der antiken Sagenwelt, insbesondere aber aus der Bibel, auf sich wirken ließen. Die Hochzeit von Kana, das Ölkrugwunder der Witwe von Zarpot, vor allem aber das Gleichnis vom Verlorenen Sohn kehren in Dutzenden von Abwandlungen auf Ofenplatten wieder. Im Siegerlande gab es Hütten, die ihre Öfen geradezu „Bibelöfen“ nannten oder nach dem beliebtesten Motiv einfach „Verlorenen Sohn“. Da steht dann wohl im Rechnungsbuch manches Eisengießers: „Dem . . . nach Köln geliefert 6 verlorene Söhne.“

Ein altes Sprichwort erinnert ebenfalls noch an die Zeit, da in jeder Siegerländer Stube ein gußeiserner Öfen mit Figuren wohlige Wärme ausstrahlte, denn wenn der Siegerländer ans Haus gefesselt ist durch Krankheit oder andere Behinderungen, so sagt er: „Ich bin so fest wie's Männchen am Öfen!“

Fortsetzung folgt

DIE ERSTEN BILDER ZUR SIEGERLÄNDER GEWERBEGESCHICHTE

von Dr. Wilhelm Güthling

Direktor des Museums des Siegerlandes

Um das Jahr 1600 dürfte die wohl älteste einigermaßen zuverlässige Ansicht der Stadt Siegen entstanden sein. Sie ist in dem 1617 erschienenen Band des *Theatri praecipuum urbium totius mundi* von Braun und Hogenberg überliefert und in unserer Zeit häufig wieder abgebildet. Unzweifelhaft ist sie zuverlässiger als die Ansicht, die 1646 von Matthäus Merian in der *Topographia Hassiae et regionum vicinarum* veröffentlicht ist. Denn die ist, wie wir seit langem wissen, nichts weiter als eine vergrößerte Nachzeichnung des 1605 von Wilhelm Dilich in seiner *Hessischen Chronik* gedruckten Bildes. Während Dilich nur eine verhältnis-

mäßig kleine Abbildung (8x10,7 cm) bringt, fällt die von Braun und Hogenberg veröffentlichte Stadtansicht schon durch ihre Größe auf. Mit einer Fläche von 17x48 cm nimmt dieses Bild in dem großformatigen Städtebuch, das die beiden Kölner herausbrachten, von einer Doppelseite die untere Hälfte ein. Die obere zeigt eine ebenso große Ansicht von Dillenburg. (Abb. siehe Seite 107.) Unsere Stadt wird hier von ihrer klassischen Ansichtsseite her gezeigt. Im Vordergrund erscheint die Sieg und unmittelbar dahinter der in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts trockengelegte Mühlenweiher. Mit der hier gesammelten Wasserkraft wurden

die Mahl- und Walkmühlen am Fuß des Kölner Tores betrieben. Rechts schließt das Bild ab mit der Siegbücke.

Während das Gelände am Fuß des Siegberges in den letzten Menschenaltern völlig umgestaltet worden ist, erkennt man von der alten Stadt auf dem Berge eine Reihe der wichtigsten Gebäude leicht wieder. Ganz links erscheint das Obere Schloß, hier als *castrum* (Burg) bezeichnet – das Untere Schloß war ja damals noch nicht vorhanden. Gewaltig und überhöht tritt uns mit dem 1568 angebrachten Vorgänger des heutigen Krönchens der Turm der Nikolaikirche entgegen, die als Pfarrkirche bezeichnet wird. Auf dem Gelände, das heute im wesentlichen vom Unteren Schloß eingenommen wird, erscheint ein als Kloster (*coenobium*) benanntes Gebäude, das, schon zu Beginn der Reformation seinem Zweck entfremdet, dem großen Stadtbrand von 1695 zum Opfer fallen sollte. Am Rande der Stadt, außerhalb des Mauerrings, ist die Martinikirche eingetragen, die damals bereits auf dem besten Wege gewesen zu sein scheint, eine Totenkirche, eine Art Begräbniskapelle, zu werden. Wenn Siegen, nach der eingerahmten Inschrift „die berühmte Stadt der Grafschaft Nassau“, in unserem Bilde zunächst als befestigter Brückenort, als Straßenkreuz und damit als Handelsplatz sowie als kirchlicher Mittelpunkt erscheint, so fallen dem aufmerksamen Betrachter unserer Abbildung aber noch die beiden Rauchpilze auf, die am Fuß der Nikolaikirche, am Rande der Stadt, über einigen Dächern schweben. Diese Rauchpilze dürften keine willkürliche Zutat des Zeichners sein. Es gibt dazu z. B. auf der gleichzeitigen Ansicht der Stadt Dillenburg kein Gegenstück. Unzweifelhaft deuten die Rauchwolken auf die Werkstätten der Siegerer Schmiede, von denen wir vor mehr als 500 Jahren schon hören. Es wird zum Jahre 1449 berichtet, daß zu Siegen „viel Smydewerk sint mit namen stailsmyde, die mit groissem swaren fur umgehen, vurt huffsmyde, nele smyde und pannsmyde“. Diese verschiedenen Arten Schmiede, die also mit großem, schwerem Feuer umgehen, hatten Anweisung, bei Sturmwind ihr Feuer zu löschen. Daß alle Handwerker, die „mit stetigem Feuer und großem gedummel und schlagen umgehen als schmied, schlosser, pfannenschlager, desgleichen metzler und loerhandwerk gestanks halber halben, so durchs schlachten und lohen gemacht wird, in einer sonderen gassen

geordnet werden“, wurde 1561 ausdrücklich durch den Landesherrn für Siegen angeordnet.

So enthält unsere frühe Ansicht der Stadt Siegen Hinweise auf ein in anderen Städten nicht so auffällig vertretenes Gewerbe, das freilich damals bereits weitgehend auf das flache Land verlagert war. Denn im Jahre 1528 wendet sich Graf Wilhelm der Reiche schon an die Massenbläser und Hammerschmiede des ganzen Amtes Siegen, als er das Nachtschmieden (in der Zeit zwischen acht Uhr abends und vier Uhr morgens) verbietet.

Ebenso aufschlußreich wie unsere Stadtansicht ist für die Siegerländer Gewerbegegeschichte die erste kartographische Darstellung, in der eine Ortschaft des heutigen Landkreises Siegen großmaßstäblich überliefert ist. Diese Karte ist um 1720 vervielfältigt worden, bezieht sich aber ausdrücklich auf einen Vertrag vom Jahre 1642. Daß diese Darstellung im Druck erschienen ist, geht freilich nicht auf eine kaufmännische Spekulation zurück, wie es bei dem Unternehmen von Braun und Hogenberg der Fall war. Sie ist vielmehr sicherlich anläßlich eines Rechtsstreites entstanden, bei dem es um das an der nördlichen Spitze des Siegerlandes gelegene Gut Burgholdinghausen ging. Dessen Inhaber machten Anspruch auf Reichstandschaft und mußten sich infolgedessen sowohl gegen Nassau als gegen Köln sichern. Offenbar im Zusammenhang mit Rechtsstreitigkeiten wurde eine Karte vervielfältigt, die den umständlichen Titel führt: „Reiche Frey-Herrliches Heesisches Holdigshausisches Guth mit seine von den Cöllnischen sowohl als Nassauischen gänzlich separirten District, und wie wolches vermög vormahls gehaltener Greutz-Beziehung in gewissen Mark-Steinen und Limiten laut hierüber gemachter Mark-Rolle bezeichnet, nunmehr in eine förmliche Delineation gebracht.“

Das 75x71 cm große Blatt wird zum größten Teil von der in Kupfer gestochenen Zeichnung eingenommen, als deren Urheber Friedrich Adolf Neuhaus, Ratsherr zu Olpe und Gerichtsschöffe, erscheint. Er bescheinigt „als Sachverständiger“, daß „in conformität der in anno 1642, den 2. Mai abgehaltener Holdinghausischer Greutz-Beziehung und beschriebener Mark-Rollen dieser Abriß eingerichtet“ sei.

Als Stecher nennt sich Peter Fehr, Frankfurt am Main, der 1681 geboren und 1740 nicht mehr am Leben



war. Die Vervielfältigung müßte demnach auf etwa 1720 anzusetzen sein. Veranlassung dazu mag der Streit gewesen sein, der entstand, als der im Jahre 1700 durch Johann Philipp von der Hees vollzogene Verkauf des Gutes vom Reichskammergericht kassiert wurde. Wie sehr es darauf ankam, den reichsunmittelbaren Charakter des Gutes zu betonen, ergibt sich auch daraus, daß das Blatt oben zwischen den Wappen und Holdinghausen den Reichsadler trägt.

Unser Ausschnitt zeigt das eigentliche Gut mit seiner unmittelbaren Umgebung.

In der Mitte der Abbildung fällt uns das mit NB bezeichnete Gemäuer auf, nach der Erläuterung „Das alte Schloß mit seiner Graft“. Es ist offensichtlich der Rest einer der am frühesten erwähnten Siegerländer Ortschaften, nämlich jener zwischen 1079 und 1089 erwähnten Siedlung Holdinghausen.

In der Nachbarschaft dieser ehrwürdigen Ruine erscheint bei A das Holdinghausische Wohnhaus und bei C die Meierei. B sind Nebengebäude, L und T sind Gärten, Q ist der Baumhof, J, H und R sind Weiher, S ist die Pferdeweide, P die Holdinghausische Hecke, M der „Calmerg“, O das Feld vorm Schlage, das an den Forellenteich (21) sowie an einen Wiesengrund (23) stößt. Während alle diese Anlagen einschließlich der Höfe D und E sowie der Scheuer (G) Stücke einer landwirtschaftlich genutzten Besitzung sind, tritt uns im rechten Teil unseres Ausschnittes das gewerbliche Leben entgegen. Bei V ist die Holdinghausische Stahlhütte eingetragen, die ihr Wasser durch den Hüttengraben (Z) aus dem Schällebacher Was-

ser (Y) sowie durch einen weiteren Graben (19) aus dem Heiminghauser Bach (18) erhält.

Bei X fließt das Wasser aus der Hütte ab. Von dem durch den ins Kölnische gehenden Fußpfad (5) getrennt, liegt der Kohlenschuppen W. Die Fahrstraße, „so ins Cöllnische geht“, ist mit K bezeichnet. Die Hüttenwiese trägt die Nummer 3.

So bietet uns der Zufall eines Rechtsstreites die älteste Darstellung einer Ortschaft im heutigen Landkreis überhaupt. Sie überliefert uns zugleich für unseren Raum das älteste Bild eines Adelssitzes. Dessen Inhaber waren aber schon so fortschrittlich, schon früh zu ihrem alten landwirtschaftlichen Betrieb eine Stahlhütte hinzunehmen. Wenn für diese Stahlhütte auch Einzelheiten nicht in unserer Abbildung zu erkennen sind, so vermögen wir doch daraus zu entnehmen, welche Wasserbauten und was für Nebengebäude zu einer solchen Hütte nötig waren.

Beziehen wir das Jahr 1642 zu Recht auf die Entstehung unserer Karte, so liegt die darin enthaltene Abbildung der Stahlhütte Burgholdinghausen noch runde 50 Jahre früher als die um 1690 entstandene Darstellung der gewerblichen Anlagen an der unteren Ferndorf, aus der nach einer handschriftlichen Vorlage ein Ausschnitt jüngst in der Sammlung „Stadt und Land Siegen in alten Bildern und Karten“ veröffentlicht worden ist.

Unsere Karte dürfte demnach die erste Abbildung eines Siegerländer Hüttenwerkes mit seinem Zubehör darstellen und bildet damit ein schönes Gegenstück zu dem im Bilde der Stadt Siegen bereits so früh vertretenen Schmiedegewerbe.

Die Heinrichshütte bei Hamm an der Sieg

Eines der Gründerwerke des Werkes Wissen der Hüttenwerke Siegerland AG

(Siehe auch hierzu Titelbild)

Das Bild der heutigen Wirtschaft unserer Heimat zeigt eine sehr glückliche Mischung von land- und forstwirtschaftlicher Betätigung mit einer Industrie, die hier eine würdige Vergangenheit hat. Wenn auch in früheren Jahrhunderten der Bauer an der Spitze der heimischen Wirtschaft stand, so erkannte man doch schon früh den Reichtum des Siegerlandes vor allem in den Erzlagern unter seinen Feldern, Wiesen und Wäldern, welche die Entwicklung eines umfangreichen Bergbaues ermöglichten und der Anlaß zur Entstehung einer bedeutenden Eisenindustrie wurden.

Eines der Gründerwerke des Werkes Wissen der Hüttenwerke Siegerland AG war die Heinrichshütte bei Hamm (Sieg). Angaben über die frühe Geschichte der Hütte sind spärlich. Es dürfte jedoch feststehen, daß sie bereits im 15. Jahrhundert betrieben wurde und die zugleich älteste und einzige Hochofenanlage der Grafschaft Sayn-Hachenburg war. Die Hütte wurde zum ersten Male in einem Lehnbrief genannt, wonach im Jahre 1650 die Gräfin Luise-Juliane den Doktor der Rechte Herrn von Diest mit den Gruben Hohegrete, Huth und Masselbach, die im 30jährigen Kriege zum Erliegen gekommen waren, und mit der Hütte „Hohegrieten“ (auch Hämchen genannt), der späteren Heinrichshütte, belehnte. Die v. Diest waren eine sehr geachtete Familie, und aus alten Aufzeichnungen geht hervor, daß deren Mitglieder in der

Kirche zu Hamm bestattet wurden. Herr v. Diest verpfändete 1700 die Hütte mit den Gruben für 7000 Reichstaler an die Brüder Abraham, Melchior und Rudolf de Witt aus Amsterdam. Die neuen Besitzer garieten aber 1714 mit der Landesherrschaft Sayn-Hachenburg wegen der Grube Hohegrete in Streit, so daß die damalige Landesherrin Elisabeth von Kirchberg einer Daadener Gewerkschaft als Konkurrenz die Genehmigung zum Bau einer Eisenhütte an der Nister erteilte, aus der später die Nistertaler Eisenwerke hervorgingen. Melchior de Witt führte deshalb sogar einen Prozeß beim Reichskammergericht in Wetzlar, über dessen Ausgang jedoch nichts bekannt ist. Nach der Teilung der Grafschaft Sayn förderten der Schwiegersohn der Gräfin Luise-Juliane, Graf Ernst Salentin von Manderscheid-Blankenheim, und dessen Schwiegersohn, der Burggraf Georg-Ludwig von Kirchberg, den Berg- und Hüttenbetrieb in der Grafschaft Sayn-Hachenburg. Auf den Tod des Sohnes des Letztgenannten, des Burggrafen Georg Friedrich von Kirchberg, wurde nebenbei bemerkt im Jahre 1749 der Sterbetaler aus dem Silber der Grube Huth mit der Ansicht von Hamm a. d. Sieg und der genannten Grube (früher St. Michael) geprägt. Das gräfliche Haus beteiligte sich immer mehr an den Berg- und Hüttenunternehmungen und konnte im Jahre 1772 die Hütte und die Bergwerke von Hamm in ihren alleinigen Besitz bringen. Durch die

Erfolge gelangte die Hütte sowie das ganze Gebiet 1799 an den Fürsten von Nassau-Weilburg und am 31. Mai 1815 durch Staatsvertrag an den König von Preußen.

Der preußische Staat, der seine besten Kräfte damals in die neuerworbenen Rheinlande sandte, übertrug die Leitung der Hütte dem berühmten königl. Berg- und Hüttenmeister J. Chr. Fr. Zintgraff, der auch die Hütte zu Lohe bei Müsen (Siegerland) zu verwalten hatte. Er führte u. a. den Koks im Hüttenbetrieb ein. In seine Zeit fallen die Versuche, das spiegelige Stahleisen, das von den Rohstahlhammerhütten mehr geschätzt wurde, aber auf den alten Hütten nur zufällig anfiel, gewollt zu erzeugen. Er machte die Beobachtung, daß Hütten, die mehr Rostspat anstelle von Brauneisenstein verarbeiteten, dieses Eisen erzeugten. Im Jahre 1824 wurde auf Vorschlag von Herrn Geheimrat Carsten ein Kalksteinzuschlag erstmalig versucht, wodurch die Erzeugung von Spiegeleisen leichter erfolgte. Von 1828 ab wurde in steigender Menge regelmäßig Kalkstein mitverarbeitet; somit ist die Hammer Hütte als Geburtsstätte des Spiegeleisens anzusehen. Auch später wurde Zintgraff noch in vielen Urkunden als Hüttenbaumeister und eifriger Kämpfer für technischen Fortschritt im Siegerland genannt.

Am 13. August 1827 kaufte Joh. Heinrich Dresler aus Siegen das Hüttenwerk und die Gruben Petersbach, Huth, Hohegrete und Pfaffenseifen für 43 000

Taler. Bei dem Kauf soll sich folgendes zugetragen haben (zit. nach J. W. Gilles „Geschichte des Hochofen- und Weißblechwerkes Wissen/Sieg“):

„Als Johann Heinrich Dresler, Inhaber von J. H. Dresler sen. die Rohstahlhütte zu Hamm/Sieg mit den Gruben kaufte, erschien er zum Verkaufstermin in dem blauen Leinenkittel der Siegerländer Bauern. Er wurde deshalb von den preußischen Beamten über die Schultern angesehen. Ihre Achtung stieg aber, als Dresler die Kaufsumme von 43 000 Talern in bar Gold auf den Tisch zählte.“

Nach dem Kauf wurde die Hütte am 7. November 1827 in Betrieb genommen. Teilhaber der Firma J. H. Dresler sen. waren die Schwäger J. H. Dreslers, Friedrich Klein und Heinrich Klein (später Abgeordneter des Frankfurter Parlaments von 1848). Nach Heinrich Klein und Joh. Heinrich Dresler erhielt die Heinrichshütte ihren Namen. Sie wurde im Jahre 1874 in eine Familien-AG, die Aktiengesellschaft Heinrichshütte in Au/Sieg, Sitz Siegen, umgewandelt. Erwähnenswert ist noch, daß die Firma J. H. Dresler sen. im Jahre 1869 in Hamm ihr 100jähriges Bestehen mit einem großen Festzug, an dem 630 Berg- und Hüttenleute beteiligt waren, feiern konnte.

Die 1872 gegründete „Wissener Bergwerks- und Hütten-AG“ erwarb wegen der dazugehörigen vorzüglichen Gruben im Jahre 1897 die Heinrichshütte für 1 458 000 Mark. Im Jahre 1903 wurde die Firma in „Vereinigte Stahlwerke van der Zypen und Wissener Eisenhütten AG“ umbenannt.

Durch die erhöhte Kapazität der Alfredhütte in Wissen wurde die Stahleisenerzeugung von dieser übernommen. Die veraltete Heinrichshütte kam 1918 nach und nach zum Erliegen und wurde bis 1927 völlig abgebaut.

Die Bahnverwaltung der Eisenbahnlinie Au–Altenkirchen richtete im Jahre 1885 der Heinrichshütte eine Schmalspurbahn nach Au ein, die zum Transport von Koks und Rohmaterial und zum Abtransport der Erzeugnisse der Hütte diente. Für die Arbeiter des Werkes wurde 1917 eine Siedlung an der Straße nach Hamm gebaut.



Blick auf das alte Gebläsehaus der Heinrichshütte mit den Gießhallen

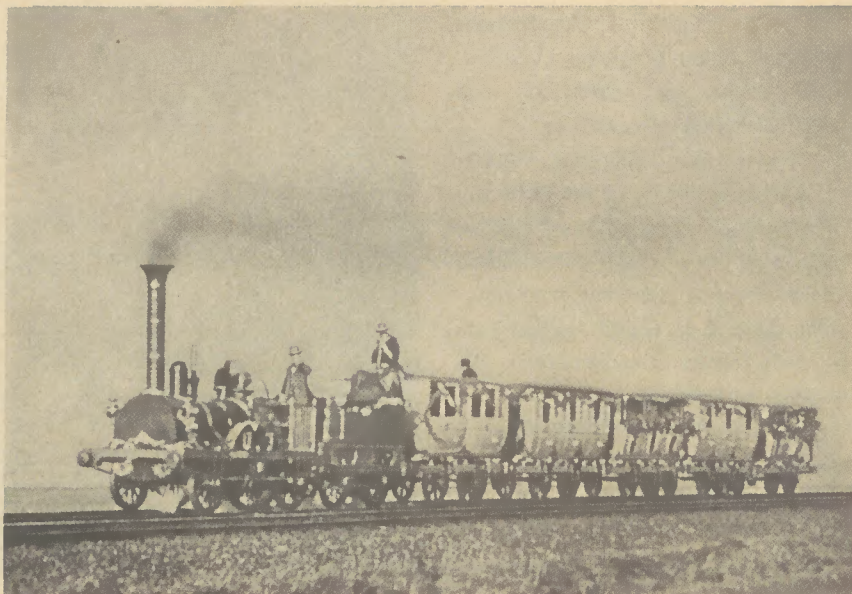
Abschließend dürfte noch interessieren, wie sich im Laufe der Jahrhunderte die Eisenerzeugung mengenmäßig geändert hat. Während die alten Kelten in ihren Öfen jeweils innerhalb 36 Stunden 5 bis 10 Kilogramm Schmiedeeisen erzeugten, gewann man im früheren Mittelalter in den kleinen Öfen vielleicht Stücke von 10 bis 12 Kilogramm in der gleichen Zeit. Später in den Stücköfen dürfte es gelungen sein, Stücke von 100 bis 150 Kilogramm zu erzeugen. Um das Jahr 1800 waren die Hochöfen ca. 6½ Meter hoch und wurden mit Wasserkraft betrieben. Sie erzeugten 2 bis 2½ Tonnen Roheisen täglich. Dabei ist zu beachten, daß die Hochöfen wegen des Holzkohlen- und Wassermangels nur eine gewisse Anzahl Tage im Jahr gehen durften. Eine Ofenreise betrug rund 170 Tage.

Nachdem schon in den Jahren 1837, 1839 und 1843 versuchsweise die Holzkohle durch Koks ersetzt worden war, begann man 1852 wegen des immer größeren Mangels an Holzkohle mit dauernden Zusätzen von Hochofenkoks zu arbeiten. Da auch gleichzeitig 1849 das erste Dampfgebläse auf der Heinrichshütte aufgestellt wurde und der erste eiserne Winderhitzer in Betrieb kam, stieg die Erzeugung auf ca. 6 Tonnen täglich. Nach der Fertigstellung der Deutz-Gießener Eisenbahn begann man nur mit Koks zu arbeiten.

Ab 1863 stieg die Erzeugung auf etwa 24 Tonnen täglich. Nachdem 1886 die ersten steinernen Winderhitzer in Betrieb gekommen waren, erhöhte sich die Tageserzeugung im Jahre 1888 auf 73 Tonnen und erreichte 1913 ungefähr 150 Tonnen Stahleisen.

Wenn mit diesem Bericht versucht wurde, die Entwicklung der Heinrichshütte zu schildern, um einen Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu geben, wenn hingewiesen wurde auf die außerordentliche Tatkraft der führenden Persönlichkeiten, auf die Gewerken, auf die Berg- und Hüttenmeister, die durch ihr Können die Herstellung und Güte des Eisens immer besser entwickelt haben, so soll aber auch ganz besonders die Tüchtigkeit und der Fleiß unserer Vorfahren, der bodenständigen Siegerländer Berg- und Hüttenleute, die diesen Ruf auch heute noch besitzen, nicht vergessen werden. War es doch keine Seltenheit, daß zwei, manchmal sogar drei Generationen gleichzeitig auf der Hütte Arbeit fanden. Das Wohlergehen ihrer Familien war von dem Auf und Ab der Industrie abhängig, und man bemühte sich deshalb, von dem Verdienst ein kleines landwirtschaftliches Eigentum zu erwerben, um Krisenzeiten zu überstehen, oder den ererbten Grund und Boden durch die Tätigkeit in den Gruben oder auf der Hütte zu erhalten.

Aus der Chronik des Wissener Bahnhofs



Personenzug aus dem Jahr 1852



So sah Wissen um 1875 aus.
Rechts die Alfredhütte. Außerdem sind das Bahnhofsgebäude und ein gerade
abfahrender Zug zu erkennen.

Unter Hinweis auf den im Heft Nr. 4 veröffentlichten Bericht über den Neubau des Bahnhofsgebäudes in Wissen bringen wir hier noch einiges aus der Geschichte der Eisenbahn und ihrer Bedeutung für Handel und Wandel der Industriegemeinde Wissen: Eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Entwicklung des Wirtschaftslebens unserer Heimat war eine

den Forderungen der Zeit entsprechende verkehrsmäßige Erschließung des Landes, eine Entwicklung, die sich erst im 19. und 20. Jahrhundert voll entfalten konnte. In früheren Jahrhunderten waren es zunächst nur die Straßen, die das Land mit der Welt verbanden. Über sie zogen die Kaufleute und in der hiesigen Gegend vor allem aber auch die Fuhrleute mit

ihren Wagen, in denen sie das im Siegerland gewonnene Metall in die Ferne brachten. Über sie zogen aber auch die Heere auf ihren Eroberungszügen, die besonders im 17. Jahrhundert als eine große Plage bezeichnet wurden. Schließlich dienten sie aber auch der Post, die um das Jahr 1600 den Postkutschenverkehr einrichtete, wovon u. a. die im Jahre 1827 von

der preußischen Postverwaltung eröffnete Linie Siegen-Neuwied, die heute noch bei uns als „Alte Poststraße“ bezeichnet wird, Zeugnis gibt.

Von größter Bedeutung für die Verkehrserschließung aber sollte der Bau von Eisenbahnen werden.

Nach langwierigen Vorarbeiten und Planungen, insbesondere auch hinsichtlich der Streckenführung, wurde am 1. August 1860 die mit dem Bau im Jahre 1858 begonnene Deutz-Gießener Eisenbahn in Wissen eröffnet und dem Verkehr übergeben. 1861 wurde der Bauabschnitt Wissen-Betzdorf in Betrieb genommen und 1862 bis Gießen durchgeführt.

Unsere Großeltern mögen dieses denkwürdige Ereignis, als zum ersten Male das „fauchende Ungetüm aus Dampf und Eisen“ auf den schmalen Schienen vorüberdonnerte, ängstlich und voller Mißtrauen miterlebt haben. Doch nach einem Jahrzehnt stand man mit dem anfangs so unerwünschten Dampfroß auf du und du; man hatte es bereits als unentbehrlich empfunden.

Nach überlieferten Angaben hat der Bau des Abschnittes Wissen-Betzdorf 33 000 Preußische Thaler gekostet. Das Geld, ausschließlich Hartgeld, soll in Fässern angeliefert worden sein, es wurde mittels Schubkarren in Wissen abgeholt und in dem damaligen Bahnbüro, dem heutigen Bahnwärterhaus am Schönsteiner Tunnel, ausgezahlt.

Interessant ist zu erfahren, wie zu dieser Zeit, als das Telefon noch nicht erfunden war und der Telegraph noch in den Kinderschuhen steckte, die Zug-

folge geregelt und die Zugsicherung durchgeführt wurde. Man bediente sich hierzu Wärterhäuschen, die jeweils in Sichtweite auf erhöhten Stellen an der Strecke und an Überwegen errichtet wurden und Tag und Nacht besetzt waren. Die Abfahrt eines Zuges wurde den Wärtern durch ein Läutezeichen angezeigt. An erhöhter Stelle der Wärterbude befand sich ein kleines Fenster. War der Streckenabschnitt frei, so wurde eine grüne Fahne gehißt oder bei Nacht eine Laterne mit grünem Licht im Fenster aufgestellt – ein Zeichen für den Kollegen, daß der Zug in den vorliegenden Streckenabschnitt vorrücken konnte. Das gleiche geschah mit rotem Licht oder roter Flagge, wenn der Zug den nächsten Abschnitt noch nicht passieren konnte, also bis zur Räumung des Streckenabschnittes warten mußte. – Ein bezeichnendes Bild für die gute alte Zeit!

Natürlich brachte der Anschluß Wissens an die Eisenbahn und damit vor allem an das rhein.-westf. Industriegebiet einen ungeahnten Aufschwung mit sich. Überall regte sich neues Leben und boten sich neue Erwerbsmöglichkeiten. Insbesondere das Berg- und Hüttenwesen und demzufolge auch die eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie konnten sich gut entwickeln. Unsere Hochöfen wurden durch den Anschluß an die Ruhrkohle von der teuren Holzkohle unabhängig und konnten ihre Produktion auf den billigeren und unbegrenzt lieferbaren Koks umstellen. Infolge dieser Entwicklung wurde 1873 die Alfredhütte, deren hochragende Schorn-

steine viele Jahre unserer Industriegemeinde das Gepräge gaben, unmittelbar neben dem Bahnhof erbaut. Die riesigen Schlackenhalde zeugen noch heute davon.

Als im Jahre 1911 mit dem Bau des Weißblechwerkes Wissen begonnen wurde und dasselbe am 12. April 1912 in Betrieb kam, war die Eisenbahn in bezug auf den Güter- als auch auf den Personenverkehr vor völlig neue Aufgaben gestellt. Als erstes wurde das Empfangsgebäude umgebaut und die Güterabfertigung mit den Ladegleisen und Lagerplätzen nach Westen verlegt. So waren Neubauten und Vergrößerungen der Betriebs- und Gebäudeanlagen immer wieder erforderlich, um mit den Ansprüchen, die von allen Seiten gestellt wurden, Schritt zu halten.

Daß auch prominente Persönlichkeiten in früheren Zeiten den Bahnhof Wissen passierten, beweist folgender Auszug aus der Wissener Amtschronik:

Am 29. Oktober 1867 durchfuhr nachmittags in einem Sonderzuge die kronprinzliche Familie den Bahnhof; am 20. August 1868 war es König Wilhelm I. selbst, der gleichfalls in einem Sonderzug erstmals dem Siegtal einen Besuch abstattete.

Auch Kaiser Napoleon III. passierte, nachdem am 3. September 1870 Frankreich im deutsch-französischen Kriege kapitulierte, von Sedan kommend am 5. September desselben Jahres um 16 Uhr in einem Sonderzug den hiesigen Bahnhof auf der Fahrt nach Wilhelmshöhe bei Kassel.

Klemens Klein.

Blick auf Wissen –
vor allem auf die Bahnanlagen –
um die Jahrhundertwende.





Annette Swadey-Münch

Gertrude, Franca und Annette

Europas Sprachgenies bei der Hohen Behörde der Montan-Union

Die Deutsche Gertrude Schmitt, die Italienerin Franca Arno und die Französin Annette Swadey-Münch sind Europas Sprachgenies: sie gehören zum Dolmetscherteam des Sprachendienstes der Hohen Behörde der Montan-Union in Luxemburg. Wie kommen diese intelligenten Vertreterinnen des zarten Geschlechtes, die drei und mehr Sprachen perfekt beherrschen, zu solch einer harten Materie wie Kohle und Stahl?

Der Chef des Sprachendienstes, Dr. Rudolf Thomik, ein gebürtiger Kattowitzer, vom Auswärtigen Amt für die Tätigkeit bei der Hohen Behörde beurlaubt, klärte uns auf: „Hochqualifizierte Dolmetscher sind heute ein Mangelberuf. Erfreulicherweise drängen die Frauen nach vorn. Von den 16 Dolmetschern meiner Abteilung sind 13 Damen.“ Dr. Thomik, der Französisch, Englisch, Russisch, Polnisch, Italienisch und Holländisch spricht, zieht kräftig an seiner krummen Pfeife: „Ein geradezu prädestinierter Frauenberuf.“ Abgeschlossenes Hochschulstudium, hoher Grad von Allgemeinbildung, Auslandsaufenthalt, schnelle Auffassungsgabe, scharfes Gedächtnis, Konzentration

und ein starkes Nervensystem gehören dazu. Vor allem zum Simultandolmetschen, wobei Satz für Satz gleichzeitig während der Rede des Vortragenden mit Hilfe einer fein ausgeklügelten Apparatur übersetzt wird. Das Konsekutivdolmetschen bedarf dieser Technik nicht, da die Reden erst nach jedem Absatz in die anderen Sprachen übertragen werden.

Im letzten Jahr übersetzte der 51 Köpfe zählende Sprachendienst 18 Millionen Worte für die vier Organe der Montanunion, für die Hohe Behörde, die Gemeinsame Versammlung, den Ministerrat und den Gerichtshof. Chefdolmetscher Georges Spira, der an der Sorbonne studierte und die ganze Welt bereiste, weicht uns ein wenig in die Tüchen seines Jobs ein. Für den Franzosen ist die deutsche Satzstellung ungemein schwer, wie dieses Beispiel zeigt: „Hauptmann Müller fiel vor Stalingrad . . . durch seine besondere Tapferkeit auf.“ Der Dolmetscher muß sofort nach der Aussage den Unterschied zwischen Fallen und Auf-fallen erkennen. So gibt es zahlreiche deutsche Wortspiele, die sich nicht ins Französische übersetzen lassen. Hierzu

gehören die Lebens- und Genußmittel sowie das Gemüt. Auch der Eisen-träger kann doppelsinnig sein: ein Träger aus Eisen, der z. B. die Zimmerdecke stützt, oder ein Erz, das Eisen enthält bzw. trägt. Wie soll man die chargeuse à bras übersetzen? Es handelt sich hierbei um eine Ladevorrichtung mit Greifarmen. Oder den white collar employee? Dies ist kein „Wäsche-kragenproduzent“, sondern ein Büroangestellter.

In einer Glaskabine hoch oben über dem Sitzungssaal trafen wir Gertrude Schmitt aus Ludwigshafen beim Dolmetschen einer Verhandlung des Hohen Gerichts der Montan-Union. Gertrude studierte in Lausanne und Perugia, machte ihren Dr. phil. in Heidelberg und spricht perfekt Französisch und Italienisch. Ihre Liebe zu Montanfragen stammt aus der Zeit ihrer Übersetzungstätigkeit bei einer genuesischen Kohlen- und Oelfirma. Als Dolmetscherin bei der Hohen Behörde muß sie nicht nur wissen, wo das Kohlenrevier Centre Midi liegt, sondern auch die komplizierten Fachausdrücke aus der Technik des Bergbaus, der Hüttenindustrie, dem Verkehrs-, Rechts- und Gesundheitswesen beherrschen. Eine Sitzung des Montan-Parlaments, die eine Fülle von politischen Vokabeln mit sich bringt, erfordert eine außerordentliche geistige Anstrengung. Und wie entspannt sie sich? Kunsthistorische Literatur und im Urlaub Reisen mit dem Schiff, um ein „bißchen von Afrika kennenzulernen“.

In der Nachbarkabine beschäftigte sich gerade während einer Redepause des Präsidenten Franca Arno aus der Nähe von Bologna, der Heimat Don

Franca Arno



Gertrude Schmitt

Unsere Kurzgeschichte

Zur Bearbeitung an Herrn Petersen

In einem Land, das noch größer ist als die Deutsche Bundesrepublik und dessen Beamtenapparat dementsprechend noch umfangreicher ist – der Gebäudekomplex für die Zentralbehörde war so groß wie eine kleine Stadt, mit unzähligen Haupt- und Nebengebäuden, Stockwerken, Korridoren, Abteilungen, Unterabteilungen und Referenzzimmer –, in diesem Land und an dieser Regierungszentrale gab es einmal zwei Beamte, die sich bemerkenswert durch die Art und Weise unterschieden, wie sie mit der ihnen zugeteilten Arbeit fertig wurden. Sie wußten voneinander weder Namen noch Dienst-Abteilung, doch kannten sie sich von Ansehen, denn sie konnten sich über einen der vielen Nebenhöfe gegenseitig in die Fenster ihrer Arbeitszimmer blicken. Auf dem Schreibtisch des einen nun, des Älteren, häuften sich dauernd die Aktenbündel, die noch zu erledigen waren; er konnte sich vor Arbeit nicht retten, er wühlte sich mit strebsamer Verbissenheit in die verschiedensten Fälle, und beinahe wäre es

Camillos, mit einer Stickerei. Ihr Deutsch klingt ein wenig wienerisch, und sie läßt uns wissen, daß sie ihrem Vater, einem italienischen Diplomaten, nach zahlreichen Hauptstädten dieser Erde gefolgt ist. Eine hochintelligente Dame, die in Wien und Lyon Architektur, Kunstgeschichte und Jura studierte. Das Dolmetscherexamen legte sie in Genf ab. Im NATO-Hauptquartier Neapel dolmetschte sie aus dem Englischen und Französischen ins Italienische. In Luxemburg überträgt sie bisweilen diese Sprachen auch ins Deutsche. An den freien Tagen will sie allerdings nichts mehr von Kohle und Stahl hören – dann reitet sie durch die herrlichen Wälder der Ardennen, oder sie frischt ihre Kräfte beim Golfspiel auf. Da ist Annette Swadey-Münch aus Straßburg, die sich ihre qualifizierten Kenntnisse der deutschen und franzö-

sischen Sprache an den Universitäten Lausanne und Genf erwarb. Ihr bisher erregendstes Dolmetschererlebnis war das Gespräch zwischen Adenauer und Mollet in Luxemburg, an dem sie von morgens 10.30 bis nachts um 2 Uhr teilnehmen mußte. Obwohl es eine körperliche und geistige Strapaze zugleich war, so gesteht sie uns, dolmetschte sie gern, da sich die beiden Staatsmänner aufrichtig um die deutsch-französische Verständigung bemühten. Als Straßburgerin und Verwandte Albert Schweitzers – ihr Großvater lehrte den jungen Schweitzer das Orgelspiel – will auch Annette für dieses edle Ziel im ursprünglichen Sinne des Dolmetschens freudig arbeiten. So denken auch ihre Kollegen vom Sprachendienst, die Deutsche, die Italienerin, die Holländerin, die Belgierin und die Luxemburgerin.

W. R. Schloesser

können. Ich selbst kann mich noch soviel anstrengen, ich werde nicht damit fertig . . . ! Und mir kommt es vor, als würde es jeden Tag mehr . . . !“

Der Jüngere hatte schon einige Glas zuviel getrunken. „Rücken Sie näher, werter Freund“, sagte er pffrig lachend. „Ich werde Ihnen mein Geheimnis verraten. Aber dichten, nicht wahr!“ Er legte bedeutungsvoll den Finger auf den Mund. Der Ältere versprach Schweigen. „Ich habe da mein besonderes System“, gluckste der Junge, „so eine Art Arbeitseinteilung. Was sich schnell bearbeiten läßt, das mache ich, und das geht ja auch in Nullkommanix. Doch jedesmal, wenn ein schwieriger Vorgang auftaucht, dann schreibe ich einfach auf das betreffende Aktenstück: „Zur Bearbeitung an Herrn Petersen, Abteilung IIIc.“ Den Namen habe ich mir mal aus einer Spendenliste herausgesucht. Und das System funktioniert großartig. Bis jetzt ist noch nicht ein Aktenstück an mich zurückgekommen . . .“ Er brach plötzlich mitten im Lachen ab. „Was machen Sie denn für ein komisches Gesicht . . . ?“

Der Ältere hielt sich krampfhaft an der Tischkante fest, als wollte er zwischen seinen Händen jemanden erwürgen. „Wissen Sie, wer ich bin?“ ächzte er. „Ich bin Petersen, Abteilung IIIc . . . !“

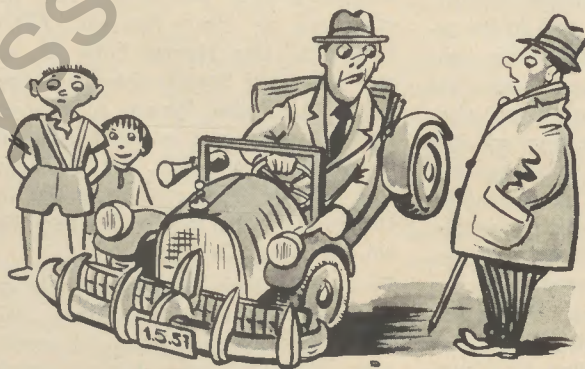
Alles **NEU** macht der Mai!



»Alles hast du jetzt neu: Hut, Kleid und Schuhe – und was hab ich?« »Neue Schulden, Liebling!«



»Sieh mal, sogar die Bäume bekommen ein neues Kleid!«
»Ja, ja, und dies müssen sie dann ein ganzes Jahr tragen!«



»Finden Sie nicht auch? Die neue amerikanische Stoßstange hebt den ganzen Wagen!«



»Neue Anzüge wären schnell besorgt, aber ob sie dann auch sitzen ist die Frage!« – »Wir bestimmt!«



»Na, wie findest du Muttis neuen Frühlingshut?«
»Weiß ich nicht, erst mußt du ihn mal verstecken!«



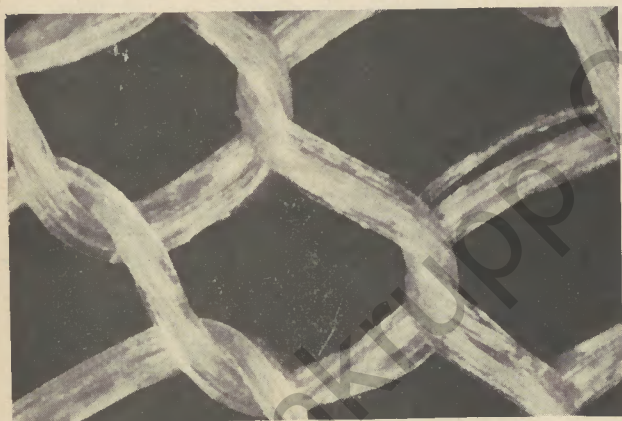
»Die bring ich jetzt zum Uhrmacher zum Wenden! Innen ist sie noch so gut wie neu!«

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: aar - ar - bach - be - bi - bic - chil - chin - der - dor - ei - en - en - fen - ga - gau - ge - gel - gen - her - ka - kon - lam - lan - la - nal - ne - ne - of - por - ra - rath - re - sa - se - son - ta - tanz - te - ten - to - trieb - wa - zo sind 15 Wörter der nachfolgenden Bedeutung zu bilden. Nach richtiger Lösung nennen die Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, drei Singvögel.

Bedeutung der Wörter: 1. Reisegesellschaft im Orient, 2. deutsch-französischer Komponist (u. a. „Hoffmanns Erzählungen“), 3. bitteres belgisches Bier, 4. größter Raubvogel, 5. Berichterstattung bei der Presse, 6. Vorratsraum, 7. amerik. Büffel, 8. Entenart, 9. gewerbl. Unternehmen, 10. Kanton der Nordschweiz, 11. Pelztier, Hasenmaus, 12. Industriestadt in Nordrhein-Westfalen, 13. schwalbenähn. Vogel Asiens, 14. Darstellung der Gewalt des Todes über den Menschen (als Reigen), 15. himmlisches Wesen.

Unser Foto-Quiz

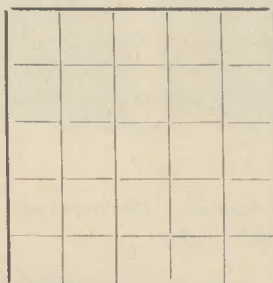


Was
ist das?

Auflösung
im nächsten
Heft

Raten Sie mal ...

MAGISCHES QUADRAT



Aus den Buchstaben: a - a - b - e - e - e - e - e - f - g - g - k - l - l - m - m - n - n - n - u - u - u - u - u - u sind fünf fünfbuchstellige Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, die waagrecht und senkrecht gleichlauten. — 1. Pflanzenblüte, 2. deutscher Dichter, 3. Nonsens, 4. Hautkrankheit der Haustiere, 5. männlicher Vorname.

Besuchskartenrätsel



Welchen Beruf hat dieser Herr?

Auflösungen aus Heft 4/1957

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Graben, 5. Marika, 10. Eidam, 12. Radau, 13. Riester, 16. Ast, 18. Ritus, 19. Tat, 20. Gera, 22. Lee, 23. Note, 24. Erie, 26. Reis, 28. Bier, 29. Teer, 31. Bart, 33. Marl, 35. Egel, 37. Ida, 39. Elan, 41. Mur, 42. Verne, 44. Ida, 45. Geranie, 47. Sedan, 48. Rille, 49. Entree, 50. Hessen. — **Senkrecht:** 1. Gelage, 2. Riese, 3. Bar, 4. Emir, 6. Ares, 7. rar, 8. Karat, 9. Auster, 11. Este, 14. Eile, 15. Tuer, 17. Treiber, 19. Toselli, 21. Areal, 23. Niere, 25. irr, 27. Eta, 30. Remise, 32. Tier, 33. Mann, 34. Knaben, 36. Guben, 38. Drau, 40. Adele, 42. Vene, 43. Eire, 45. gar, 46. Eis.

Silbenrätsel:

1. Debatte, 2. Ingrid, 3. Emotion, 4. Ausdruck, 5. Xaver, 6. Tonnage, 7. Inez, 8. Marine, 9. Halma, 10. Atom, 11. Ulme, 12. Surrealismus, 13. Edam, 14. Regatta, 15. Sonntag, 16. Plantage. — Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.

Besuchskartenrätsel

Brigadegeneral

Wie kommt Heinz zur Sünde?

Heinz, Heine, Seine, Seide, Sende, Sünde.

Verschieberätsel

Mandoline, Dudelsack.

Mit Musik geht alles besser

1. Weber, 2. Amati, 3. Giuseppe, 4. Noten, 5. Eminenz, 6. Rossini. — Rienzi, Wagner.

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

THOMAS Otto und Irmgard Schepp, Betzdorf
THOMAS Hermann und Cläre Wester, N'schelderh.

Werk Wissen

ULRICH, JOSEF Paul u. Adelinde Zimmermann, Steineberg
HANS WALTER Werner und Margret Blum, Wissen
KLAUS, UWE Manfr. u. Anita Ingelbach, Nisterbrück
DIETER Herm.-J. u. Annemie Brucherseifer, Hamm
RITA, MARIA Josef und Ruth Pfeiffer, Bodenseifen

Werk Niederschelden

CORNELIA Erich und Gisela Ballendat, Wallmenroth
KARL-ERNST Ernst und Ruth Leis, Kirchen
GERHARD-PAUL

Günter u. Elfriede Süßenbach, N'schelden
INGE Gerh. u. Anneliese Reinschmidt, Eiserfeld
MARIA-ANNA Hugo u. Franziska Schmidt, N'fischbach
JOCHEN Willi und Mia Henß, Oberschelden
INGRID Bruno und Gisela Neuberger, N'schelden
ARMIN Rudi und Helga Fries, Niederschelden
INGRID Friedmar und Esther Gräf, N'schelden
PETRA Gerhard und Ilse Cunz, Gosenbach
MARIA-LUISE Michael u. Magd. Schmidt, N'schelderh.
DIETER Horst u. Marianne Schneider, N'schelderh.

Werk Eichen

PAUL Paul und Elfriede Schettler, Kreuztal
ANDREAS Erich u. Klara Stremmel, Welschen Ennest
GUDRUN Erwin und Ursula Hirsch, Eichen
MATTHIAS Hubert u. M.-Ther. Rademacher, Wenden
HANNELORE Erich und Ruth Irle, Oberhees
JÜRGEN Horst und Anita Reh, Fellinghausen
DIETER Albert und Anneliese Hocheisel, Schönauf
FRIEDRICH Werner u. Kath. Knipp, Fellinghausen
HILDEGARD Hans und Sabine Feldmann, Kreuztal

MARITA Jos. u. Helene Frohnenberg, Altenwenden
BRIGITTE Werner und Maria Nies, Rahrbach

Werk Attendorf

SIEGFRIED Herbert und Hedwig Hupp, Attendorf
HELMUT-FRIEDRICH Karl und Cäcilie Schulte, Wesmecke

Werk Hüsten

MARTINA Willi und Hildegard Rath

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

MATTHIAS Franz und Anita Bingener, Herdorf
JÜRGEN Friedhelm und Erika Möhler, Herdorf
CORNELIA Erich und Ida Irle, Herdorf

Werk Wehbach

GERHARD-JOSEF Otto und Gertrud Theis, Kotzenroth
MARTIN Paul und Christa Urrigshardt, Wehbach
JOSEF Alban und Luzia Brenner, Nauroth
MANFRED-PAUL

Emil und Erika Gerhardus, Betzdorf
RÜDIGER Alois und Hedwig Alzer, Scheuerfeld
BRIGITTE Jan und Zita Cwicklenski, Eicherhof
MONIKA Ferdinand u. Gabriele Stinner, Wehbach
PETRA Helmut u. Franziska Kerber, Katzwinkel

BLEFA - BLECHWAREN- u. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

SUSANNE Ernst und Anneliese Wied, Eichen
ANGELIKA Horst und Edeltraud Blöcher, Eichen

Zur Hochzeit  *wünschen wir Glück und Segen*

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Werk Wissen

Walter Kalkert und Frau Walburga geb. Schneider
Bruno Seibert und Frau Mia geb. Wagner

Werk Niederschelden

Kurt Schulte und Frau Doris geb. Stark
Robert Jung und Frau Ilse geb. Richter

Werk Eichen

Herbert Maskos und Frau Gerda geb. Krüger

Horst Willmes und Frau Ingeborg geb. Wendland
August Höniger und Frau Brunhilde Katz geb. Schmidt
Helmut Wurm und Frau Helene geb. Ochel

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Wehbach

Heinrich Dücker und Frau Anna-Maria geb. Weber
Heinz Friedrich und Frau Trudhilde geb. Thielmann
Walter Huhn und Frau Renate geb. Eichler
Hermann Bender und Frau Walburga geb. Flittner



Am 8. April 1957 verstarb im Alter von 71 Jahren der Werksinvalide des Werkes Attendorf

Peter Kramer

Der Verstorbene war 43 Jahre im Werk tätig.

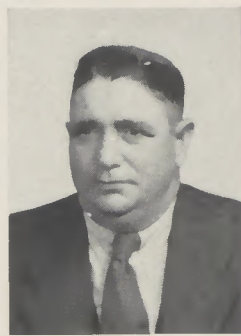
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Unsere Jubilare

40 JAHRE



JOSEF OLBERZ
geb. 5. 5. 1903
Lohnbuchhalter
im Werk Wissen



KARL KUNZE
geb. 16. 3. 1903
Walzer im Werk Hüsten



OTTO HAAS
geb. 3. 7. 1903
Magazinarbeiter
im Werk Herdorf



JOSEF ESSER
geb. 11. 9. 1903
Schlossermeister
im Werk Wehbach



HEINRICH RAFFENBERG
geb. 19. 3. 1903
Blechlader im Werk Wehbach



ERNST RUNKEL
geb. 10. 2. 1903
Schlossermeister
im Werk Wehbach



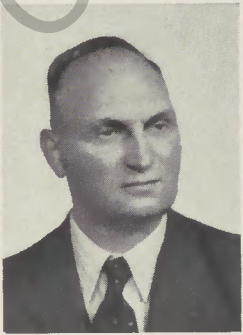
ROBERT GOCKEL
geb. 11. 4. 1918
Einstecker im Werk Wissen



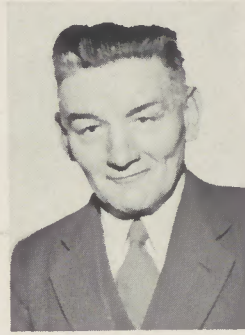
ALOYS WEISSGERBER
geb. 7. 11. 1907
Packer im Werk Wissen



KARL HOFMANN
geb. 21. 12. 1910
Betriebsschlosser
im Werk Eichen



FRITZ LEIS
geb. 31. 10. 1912
Expedient im Werk Eichen



EWALD WURMBACH
geb. 7. 4. 1899
Betriebsschlosser
im Werk Eichen



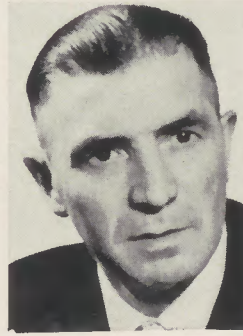
PAUL WEBER
geb. 12. 11. 1902
Werkmeister im Werk Eichen



KARL KRÖMPEL
geb. 25. 1. 1909
l. Kaltwalzer im Werk Eichen



GUSTAV STÖTZEL
geb. 22. 7. 1914
Kranfahrer im Werk Eichen



ALOYS STINNER
geb. 26. 6. 1905
Glüher im Werk Wehbach



HEINZ BECKER
geb. 3. 9. 1916
Schweißer im Werk Kreutal



ROBERT MENN
geb. 8. 1. 1911
Schweißer im Werk Kreutal

25 JAHRE



Moritz von Schwind (1804–1871)

Die Hochzeitsreise



RÜCKSCHAU
UND
AUSBlick

1955/1956

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AKTIENGESELLSCHAFT SIEGEN (WESTF.)



RÜCKSCHAU UND AUSBLICK

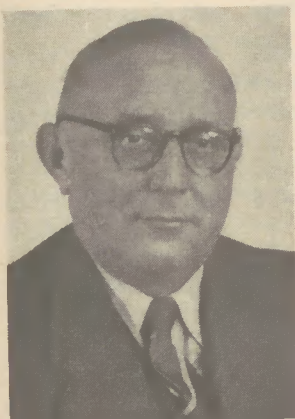
thyssenkrupp Corporate Archives

In früheren Jahren hat es der Vorstand der Hüttenwerke Siegerland AG so gehalten, daß die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses und des Gesamtbetriebsrates vor der Hauptversammlung durch Direktor Ganz, kaufmännisches Vorstandsmitglied unserer Gesellschaft, über das abgelaufene Geschäftsjahr informiert wurden. In diesem Jahr konnte nicht in der bisher geübten Weise verfahren werden, da durch die verzögerte Wahl des Betriebsrates der Hauptverwaltung sich der Gesamtbetriebsrat nicht rechtzeitig konstituieren konnte und damit auch die Wahl der Arbeitnehmervertreter für den Wirtschaftsausschuß nicht rechtzeitig möglich war.

Nachdem sich nun der Gesamtbetriebsrat konstituiert hat und die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses benannt worden sind, hat der Vorstand am 11. Mai 1957 den Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses sowie des Gesamtbetriebsrates den von Direktor Ganz auf der Hauptversammlung am 26. April 1957 im Namen des Vorstandes erstatteten Bericht zum Abschluß des Geschäftsjahres 1955/56 unter Beifügung eines Geschäftsberichtes überreicht. Der Vorstand hat diesen Weg gewählt, um die – unter normalen Umständen persönliche – Übermittlung des Berichtes an die genannten Gremien nicht noch weiter hinauszuzögern.

Heute wird nun der Bericht von Direktor Ganz, wie schon in den vergangenen Jahren, allen Belegschaftsmitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Siegen, im Mai 1957



Erläuterungen zum Jahresabschluß 1955/56

Bilanz der Hüttenwerke Siegerland AG

Konsolidierte Bilanz der Kerngesellschaft

Im einzelnen führte Direktor Ganz auf der Hauptversammlung aus:

Meine sehr verehrten Damen,
meine sehr geehrten Herren!

Der Ihnen vorliegende Geschäftsbericht und die Bilanzen der **Hüttenwerke Siegerland AG**, ihrer beiden Tochtergesellschaften, der **Friedrichshütte AG** und der **Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH**, sowie auch die **konsolidierte Bilanz** legen Rechenschaft ab über das 5. Geschäftsjahr unserer Gesellschaft, abschließend per 30. 9. 1956.

Aufsichtsrat und Vorstand haben die Bilanz der Hüttenwerke Siegerland AG am 27. Februar 1957 festgestellt und freuen sich, Ihnen heute die Ausschüttung einer Dividende von 9 Prozent auf das Grundkapital von 46 Millionen DM vorschlagen zu können.

Unseren Ausführungen möchten wir einen allgemeinen Überblick über die von unserer Gesellschaft seit Gründung

am 1. 3. 1952 bis zum 30. 9. 1956 durchgeführten bzw. in Angriff genommenen Investitionen vorausschicken, wobei wir uns der klareren Übersicht halber auf die notwendigen Globalzahlen beschränken werden:

Der Gesamtbetrag der von unserer Kerngesellschaft **durchgeführten** Investitionen ist 105,6 Millionen DM, davon förderungswürdig nach § 36 IHG 76,3 Millionen DM.

Diese verteilen sich auf unsere einzelnen Gesellschaften:

Hüttenwerke Siegerland AG

DM 80,0 Mio., davon gem. § 36 IHG

DM 58,7 Mio.

Friedrichshütte AG

DM 23,3 Mio., davon gem. § 36 IHG

DM 17,6 Mio.

Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

DM 2,3 Mio.

Das Geschäftsjahr 1952/53 hatte mit 32,2 Millionen DM den größten Anteil, ihm folgte mit 27,7 Millionen DM das Geschäftsjahr 1953/54, mit 21,5 Millionen DM das Geschäftsjahr 1954/55, während das heute zur Behandlung stehende Geschäftsjahr 1955/56 an Investitionen nur 17,3 Millionen DM ausweist, einschließlich 3,5 Millionen DM Zugänge bei den Festwerten auf Grund der neuen steuerlichen Aufnahme- und Bewertungsvorschriften.

An Hauptobjekten sind zur Durchführung gekommen bzw. im Bau:

1. Kaltwalzanlagen im Werk Eichen und Ausbau der Glüherei
2. Bau des bereits in Betrieb genommenen IV. SM-Ofens in Niederschelden sowie Inangriffnahme des Baues des V. SM-Ofens in Niederschelden, der Mitte des Jahres in Betrieb kommen wird, ferner Verbesserungen in der Energiewirtschaft
3. Weißbandzerteilanlage und Modernisierung der Feuerzinnerei in Wissen sowie Inangriffnahme des Baues einer elektrolytischen Bandverzinnungsanlage, ferner Umbau des vorhandenen Dressiergerüsts zu einer Tandem-Dressieranlage
4. Feinblech-Trio-Walzanlage in Hüsten, außerdem eine Reihe von Neuanlagen in den Werken Attendorn und Langenei.

Bei der Friedrichshütte AG sind zu nennen:

1. Umbau des Platinenwalzwerkes
2. Umbau des Feinblechwalzwerkes
3. Ausbau der Energieversorgungsanlagen.

Bei der Blefa handelt es sich

um Baulichkeiten und um Rationalisierung maschineller Einrichtungen.

In den ersten fünf Monaten des laufenden Geschäftsjahres sind für Investitionen der **Hüttenwerke Siegerland AG** insgesamt 8,7 Millionen DM aufgewandt worden. Für die Projekte, auf die dieser Betrag entfällt, müssen insgesamt noch ca. 23,5 Millionen DM aufgewandt werden, wovon 6,4 Millionen DM auf den V. SM-Ofen in Niederschelden, 7,1 Millionen DM auf die Bandverzinnungsanlage Wissen, 2,6 Millionen DM auf den Umbau unseres Dressiergerüsts in Wissen und 1,2 Millionen DM auf die Modernisierung der Feuerzinnerei in Wissen entfallen. Der Rest betrifft verschiedene betriebliche Rationalisierungsmaßnahmen.

Bei der **Friedrichshütte** liegen Planungen für verschiedene Objekte in Höhe von insgesamt 4,3 Millionen DM vor, bei der **Blefa** in Höhe von 0,3 Millionen DM.

Wie Sie erkennen, alles in allem ein umfangreiches Neubau- und Rationalisierungsprogramm, welches bis zu seiner endgültigen Durchführung unsere Mittel stark in Anspruch nimmt. Diese Situation diktiert unser Handeln im finanziellen und wirtschaftlichen Interesse der Gesellschaft.

*

Wir dürfen jetzt zur Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung der Hüttenwerke Siegerland AG zum 30. 9. 1956 einige Erläuterungen geben:

Das **Brutto-Sachanlagevermögen** einschließlich der in Bau befindlichen Anlagen und Anzahlungen für Neuanlagen erhöhte sich im Geschäftsjahr 1955/56 um 11,5 Millionen DM, und zwar von 130,6 Millionen DM am 30. 9. 1955 auf 142,1 Millionen DM am 30. 9. 1956. In dieser Erhöhung ist ein Zugang von 3,0 Millionen DM bei den Festwerten des Anlagevermögens enthalten, der sich im Zusammenhang mit der gesetzlich vorgeschriebenen Inventur dieser Vermögensgegenstände zum 30. 9. 1956 und entsprechender Bewertung ergeben hat.

Einschließlich der Beteiligungen in Höhe von 16,0 Millionen DM betrug das **Netto-Anlagevermögen** der Hüttenwerke Siegerland AG zum 30. 9. 1956 84,3 Millionen DM.

Das **Gesamt-Umlaufvermögen** erhöhte sich um 1,1 Millionen DM auf 99,4 Millionen DM.

Als Hauptposten nennen wir:

- a) die **Vorräte** (43,9 Millionen DM gegenüber 47,8 Millionen DM am 30. 9. 1955)
- b) **Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen** in Höhe von 38,3 Millionen DM gegenüber 38,7 Millionen DM im Vorjahr
- c) den Bestand an **Flüssigen Mitteln**, der sich vornehmlich im Zusammenhang mit der Verminderung der Warenvorräte auf 12,9 Millionen DM erhöhte gegenüber 6,2 Millionen DM am 30. 9. 1955.

Dem Zugang beim Umlaufvermögen steht ein Rückgang der **Verbindlichkeiten** um 1,4 Millionen DM auf 55,0 Millionen DM gegenüber.

Die **Anderen Rücklagen** erhöhten sich von 42,8 Millionen DM auf 43,8 Millionen DM. Von der Erhöhung um 1,0 Millionen DM entfallen 0,1 Millionen DM auf die **Einbuchung eines Anspruchs auf Anteile am Treuhandvermögen der Bergbau- und Industriewerte GmbH, Düsseldorf**, während 0,9 Millionen DM zu Lasten des Ergebnisses des abgelaufenen Geschäftsjahres den Anderen Rücklagen zugeführt wurden. Wir müssen dabei nochmals daran erinnern, daß per 30. 9. 1953 eine Entnahme aus den Anderen Rücklagen in Höhe von 9,0 Millionen DM erfolgt war, um die volle Ausnutzung des § 36 IHG und

zum anderen die Zahlung einer Dividende von 4 Prozent für das Geschäftsjahr 1952/53 zu ermöglichen, und daß diese Entnahme in der Absicht vorgenommen wurde, die Anderen Rücklagen in den folgenden Jahren, sofern die jeweiligen Jahresergebnisse es gestatten, wieder aufzufüllen.

Zu den **Rückstellungen für ungewisse Schulden** ist zu bemerken:

Die Rückstellung für Pensionen entspricht dem versicherungsmathematisch errechneten Deckungskapital. Sie erhöhte sich um 1,6 Millionen DM.

Die Rückstellung für im einzelnen noch nicht feststehende Verpflichtungen erhöhte sich um 1,5 Millionen DM. Sie umfaßt Risiken, die noch ungeklärt sind, bei denen jedoch mit einer erhöhten Inanspruchnahme gerechnet werden muß, u. a. infolge Beendigung der Wirkungskdauer von früheren Vereinbarungen zwischen VSt und der Finanzverwaltung, z. B. über die Ermittlung der Festwerte und die Bildung von Globalwertberichtigungen.

Die Erhöhung der Rückstellungen für verschiedene Zwecke (um 0,7 Millionen DM) dient im wesentlichen zur Deckung der erhöhten Risiken aus den Importkohle- und Importschrottgeschäften, deren endgültige Abrechnung noch nicht erfolgt ist.

Der **Liquiditätsstatus** unseres Unternehmens hat sich zum 30. 9. 1956 gegenüber dem Vorjahr verbessert.

Die **G.- und V.-Rechnung** der Hüttenwerke Siegerland AG weist per 30. 9. 1956 nach Abrechnung mit den Organgesellschaften einen **Rohüberschuß** von 113,6 Millionen DM aus gegenüber 111,4 Millionen DM im Vorjahr.

Die Aufwendungen für **Löhne und Gehälter** lagen mit 42,7 Millionen DM um 2,4 Millionen DM über den Vorjahresaufwendungen. Der Anstieg wäre höher gewesen, wenn es uns nicht gelungen wäre, durch Rationalisierungsmaßnahmen Einsparungen zu erzielen.

Im Zusammenhang mit der gestiegenen Lohn- und Gehaltssumme erhöhten sich die **gesetzlichen Sozialabgaben** um 0,3 Millionen DM.

Der Aufwand für **Pensionen und Pensionsanwartschaften** stieg um 0,5 Millionen DM im Zusammenhang mit einer Änderung der Pensionssätze sowie personellen Veränderungen.

Die **sonstigen freiwilligen sozialen Aufwendungen** betrugen 3,7 Millionen DM gegenüber 3,4 Millionen DM im Vorjahr.

Die **Abschreibungen auf das Anlagevermögen** betrugen nur noch 10,2 Millionen DM gegenüber 17,1 Millionen

DM im Vorjahr infolge Auslaufens der Sonderabschreibungen nach § 36 IHG.

Zu den per 30. 9. 1956 um 5,0 Millionen DM höheren **Ausweispflichtigen Steuern** ist zu sagen, daß die Erhöhung vornehmlich darauf beruht, daß bei HWS in 1955/56 nur noch 0,5 Millionen DM Sonderabschreibungen nach § 36 IHG verrechnet werden konnten gegenüber 7,0 Millionen DM in 1954/55, und zum anderen das Festwert-Anlagevermögen auf Grund der besonderen steuerlichen Richtlinien vom 20. 7. 1956 aufgestockt wurde.

*

Erlauben Sie uns noch einige Bemerkungen zur gegenwärtigen Lage unserer Gesellschaft.

Der Gesamt-Umsatz unserer **Kerngesellschaft** betrug

in 1954/55	DM 512 Mio.
in 1955/56	DM 573 Mio.
im I. Halbjahr 1956/57	DM 285 Mio.

Nachdem wir im Geschäftsjahr 1954/55 erstmals die 1/2-Milliarden-Grenze überschritten haben, konnten wir unseren Umsatz im abgelaufenen Geschäftsjahr um 61 Millionen DM auf **573 Millionen DM** = 12 Prozent steigern.

Die **Produktionszahlen unserer Kerngesellschaft** für das Geschäftsjahr 1955/56 waren folgende:

	1955/56	(Vorjahr)	1956/57
	t	t	I. Halbj. t
Roheisen	251 000	(247 000)	131 000
Rohstahl	358 000	(354 000)	172 000
Platinen	304 000	(316 000)	151 000
Feinbleche	692 000	(621 000)	325 000
davon			
Weißbleche und			
Weißblechersatz	77 000	(80 000)	33 000
Verz. und verbl. Bleche	32 000	(37 000)	17 000
Konstruktionen	8 025	(7 587)	4 719
Fässer/Blechwaren	13 235	(14 662)	7 458

Besonders zu beachten ist die Steigerung der Feinblechproduktion von **621 000 t** im Vorjahr auf **692 000 t** im Geschäftsjahr 1955/56 = **ca. 11,4 Prozent**.

Im gesamten Bundesgebiet stieg die Monatsdurchschnittsproduktion dagegen **nur um 4,2 Prozent**.

Im Rahmen dieser Ausführungen sind gewiß einige Zahlen aus der Geschichte der Feinblecherzeugung von Interesse, weil sie auch grundlegend für die Abschätzung der Zukunftsaussichten sein können.

Im Kalenderjahr **1936** wurden von den Werken im jetzigen Bundesgebiet **1 237 000 t** an Feinblechen hergestellt, d. h. 12,5 Prozent der damaligen Walzwerks-Fertigerzeugung.

1938 stieg die **Produktion auf 1 270 000 t**, im Prozentsatz der Walzstahl-Fertigerzeugung fiel das Feinblech allerdings auf 10,8 Prozent zurück, und zwar zugunsten von Grobblech und Stabstahl. Wir wollen diese Produktion von 1 270 000 t als eine normale Vorkriegsproduktion ansehen, obgleich das Jahr 1938 bereits unter dem Einfluß der Eisen- und Stahl-Kontingentierung stand.

Die ersten zuverlässigen Nachkriegszahlen bringt das Jahr **1948** mit einer **Jahresproduktion von 558 000 t** und einem prozentualen Anteil von 15 Prozent.

Die **Millionen-Tonnen-Grenze** wurde mit 1 091 000 t im Jahre **1950** erreicht, das nächste Jahr überschritt mit 1 311 000 t (14 Prozent) die Vorkriegsproduktion.

Nur fünf Jahre später wurde die **2-Millionen-Tonnen-Grenze** erreicht. Das Jahr **1956** brachte dann sogar 2 128 000 t bei 13,6 Prozent Anteil.

Es stehen somit **1 270 000 t** in 1938 jetzt **2 128 000 t** im Jahr 1956 gegenüber, also ein Mehr von annähernd 70 Prozent, allerdings prozentual zur Walzstahl-Fertigerzeugung nur von 10,8 Prozent auf 13,6 Prozent.

Dieser Produktionszuwachs ist um so erfreulicher, als die gesamten 2 128 000 t ihren Absatz fanden, also dem Verbrauch im In- und Ausland zugeführt werden konnten.

Interessant ist ein Überblick über die Lieferungen nach Abnehmergruppen, und zwar in der Reihenfolge ihrer Bedeutung:

	1955 t	1956 t
Total wurden an schwarzen Feinblechen abgesetzt:	1 794 000	1 917 000
davon an:		
Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie	393 000	401 000
Fahrzeugbau	384 000	343 000
Binnenhandel	272 000	224 000
Interzonenhandel	27 000	42 000
Export in dritte Länder	99 000	282 000
Elektrotechnik	222 000	202 000
Maschinenbau	101 000	107 000
Stahlbau	54 000	48 000
Montan-Union-Länder	40 000	69 000
Unser Anteil am Total betrug:	548 000	592 000

Auffallend ist dabei der starke Anstieg des Exportes zwischen 1955 und 1956, nämlich von 99 000 t auf 282 000 t, eine Entwicklung, die wir als erfreulich bezeichnen möchten, nach den vielen Jahren, in denen sich die deutsche Feinblechindustrie im Export bewußt – trotz der damals guten Preise – zurückgehalten hat, im Interesse einer ausreichenden Versorgung des Inlandsmarktes.

Zur Vervollständigung des Bildes noch die Zahlen für Weißbleche und VV-Material:

	1955 t	1956 t
Totalabsatz Weißbleche, -Ersatz und Weißband	235 000	238 000
Unser Anteil am Total betrug:	77 000	66 000
= Prozent	32,8	27,7
Totalabsatz verzinkte und verbleite Bleche	144 000	143 000
Unser Anteil am Total betrug:	36 000	31 000
= Prozent	25,0	21,7

Wir möchten allgemein aufklärend sagen, ja legen Wert auf die Feststellung, daß das Feinblech heute nicht die gleiche **Preis**konjunktur im Export hat, wie dies bei einigen anderen Erzeugnissen der Fall ist, sondern daß wir per Saldo nur den deutschen Inlandspreis erreicht haben, der wirklich nicht viel Chancen läßt.

Es ist bekannt, daß durch das Heranwachsen der Kaltwalzkapazitäten in der Bundesrepublik wie auch in anderen Ländern die Lieferungen flüssiger geworden sind, wodurch größere Zwischenlager bei Verbrauchern und Händlern sowie die bekannten Vorlaufaufträge zwecks Überbrückung langer und ungewisser Lieferzeiten nicht mehr in dem Maße wie früher benötigt werden.

Daß die Auftragsbücher als Folge davon nicht mehr die gleichen Bestände zeigen, ist verständlich, andererseits ist aber eben die erwähnte Möglichkeit gegeben, durch erneute Pflege der Auslandsbeziehungen die Lieferungen im Export zu erhöhen. Wir haben dieses getan.

Unser Anteil am deutschen Inlandsmarkt ist – wie dieser selbst – praktisch konstant geblieben.

Unser **Anteil am Export** dagegen ist beachtlich gestiegen. Während derselbe im Januar 1956 17,2 Prozent **unserer** Gesamt-Lieferungen ausmachte, erreichte er im Januar 1957 **25,5 Prozent**.

Der **Export aus der Bundesrepublik** erreichte im Monatsdurchschnitt 1955/56 23 750 t mit einer Spitze im September 1956 von 39 238 t.

Die **Importe an Schwarzblechen in die Bundesrepublik** betrugen im Monatsdurchschnitt 1955/56 21 163 t mit einer Spitze im Januar 1956 von ca. 32 000 t. Die Importe der letzten drei Monate liegen zwischen 14 000 t und 16 000 t. Während im Geschäftsjahr 1955/56 die Exporte 10 Prozent über den Importen lagen, betragen sie jetzt gut das Doppelte, d. h. zwischen 30 000 und 35 000 t.

Das Geschäft mit der **Ostzone**, an dem wir uns immer bewußt stark beteiligt haben, ruhte seit einigen Monaten, da auf Grund der Lieferrückstände seitens der Zone Eisen-

und Stahllieferungen von hier nach dort nicht freigegeben wurden. Die Schwierigkeiten sind aber inzwischen behoben; wir rechnen mit weiteren Aufträgen aus der Zone.

Die **durchschnittliche Monatsproduktion in den Montan-Union-Ländern** (außer Holland) betrug in den Jahren 1956 und 1955:

	1956 t	1955 t
im Bundesgebiet	177 000	170 000
in Frankreich	160 000	165 000
in Belgien	68 000	68 000
im gesamten Montan-Union-Raum	491 000	488 000

Interessant ist bei diesem Vergleich, daß die Montan-Union-Erzeugung bei einer Zunahme im Bundesgebiet von 7 000 t insgesamt nur um 3 000 t zugenommen hat.

Nach den uns vorliegenden vorläufigen Zahlen für die ersten beiden Monate 1957 liegt das Bundesgebiet **in der Feinblech-Erzeugung** auch weiterhin **an der Spitze aller Montan-Union-Länder**.

Bei den **oberflächenveredelten** Erzeugnissen sieht es im Bundesgebiet wie folgt aus:

Der Markt in **verzinktem und verbleitem** Material kann am klarsten als labil bezeichnet werden. Neben saisonalen Schwankungen, die sich immer in den Wintermonaten zeigen, sind Störungen durch nicht unerhebliche Importe mengenmäßig und preislich zu bemerken, vor allem im süddeutschen Raum und in Schleswig-Holstein.

Die Produktion im Bundesgebiet war 1956 156 193 t gegenüber 1955 162 578 t = Monatsdurchschnitt 13 016 t/13 548 t.

Das **Weißblechgeschäft** ist unverändert. Alles ruft nach elektrolytisch verzinnem Blech. Dies geht natürlich zu Lasten des feuerverzinnnten Bleches. Sie wissen, daß wir eine galvanische Verzinnungsanlage errichten. **Wir hoffen, gegen Ende des Jahres in Betrieb zu kommen**.

Durch die Tatsache, daß in der Bundesrepublik nicht genügend galvanisch verzinnntes Weißblech hergestellt wird, erklärt sich auch der hohe Import bei Weißblechen, der in der Spitze im Dezember 4 550 t betrug gegenüber einem Monatsdurchschnitt von 3 850 t im letzten Geschäftsjahr.

Die Produktion von Weißblechen und Weißblechersatz im Bundesgebiet war 1956 255 153 t gegenüber 1955 264 994 t = Monatsdurchschnitt 21 263/22 083 t.

Wenn wir alles zusammenfassen, so ist im großen und ganzen gesehen zu sagen, daß im **Feinblechgeschäft** nicht von irgendeiner krisenhaften Veränderung der

Marktlage gesprochen werden kann. Allerdings ist das Tempo langsamer geworden und gegenüber der Situation vor einigen Jahren stärker in Abhängigkeit von Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt.

Diese Entwicklung trifft aber nicht allein das Feinblech, sondern eine Reihe von Walzstahl-Fertigerzeugnissen – das eine Produkt mehr, das andere weniger. Daraus ergibt sich auch der prozentuale Anteil am Export. Das Feinblech steht mit an oberer Stelle.

Unsere Konstruktionswerkstatt **Langenei** war im verfloßenen Geschäftsjahr 1955/56 und auch in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres gut beschäftigt. Der Auftragseingang bzw. Auftragsbestand sichert auch für die nächste Zukunft eine ausgelastete Beschäftigung.

Der Absatz an **Roheisen** ex Niederschelden bewegte sich im Rahmen der hierfür zur Verfügung stehenden Mengen. Er betrug im Durchschnitt der ersten vier Monate des laufenden Geschäftsjahres 5 445 t. Sobald der neue (fünfte) Siemens-Martin-Ofen Mitte dieses Jahres in Betrieb kommt, wird der Absatz an Roheisen zurückgehen, da wir dann einen stärkeren Eigenverbrauch haben. Unsere **Rohstahlerzeugung** steigt dann monatlich um ca. 7 500 t auf ca. 26 000 t oder für die Kerngesellschaft auf ca. 35 000 t. Wir werden also im nächsten Geschäftsjahr die 400 000-Tonnen-Rohstahlgrenze überschreiten.

Trotz der besonders schwierigen Lage auf dem **Schrottmarkt** wurde die Produktion unseres Stahlwerkes in Niederschelden davon nicht in Mitleidenschaft gezogen. Allerdings gingen die Bestände um einiges herunter; die Beschaffung der Schrottzukaufsmengen erschwerte sich von Monat zu Monat bei stets steigenden Preisen und wurde stark importabhängig.

Unseren **Koksbedarf** konnten wir voll decken, allerdings nur durch Zukauf von Import-Kokskohle aus Amerika zu hohen Preisen.

Diese beiden Kostenverteuerungen dürfen bei der Beurteilung der Erfolgslage des Unternehmens nicht außer acht gelassen werden. Das laufende Geschäftsjahr wird hiervon zweifelsohne beeinflusst.

Die Preiserhöhung im Oktober brachte uns kaum Erleichterung, da sich der Preis für unser Einsatzmaterial fast im gleichen Prozentsatz erhöhte und die Kostensteigerungen für Rohstoffe, soweit unsere eigene Rohstahlproduktion in Frage kommt, den durch die Preiserhöhung erreichten Vorteil wieder ausgleichen.

Inzwischen sind weitere Kostenerhöhungen eingetreten durch Erz-, Strom- und Gaspreisverteuerungen, Erhöhung der Personalkosten u. a. m.

Angesichts all dieser erneuten Belastungen des Preis-Kosten-Verhältnisses sehen wir der weiteren Preisentwicklung mit Sorge entgegen.

Wir wollen damit nichts andeuten, sondern eher nochmals – wie auch im letzten Jahr – unser Bekenntnis ablegen, **daß wir größten Wert darauf legen, die Preise zu halten**, so lange, wie dieses nur irgendwie möglich und vertretbar ist. Voraussetzung dafür ist allerdings – wie wir immer wieder aufs neue sagen müssen – daß unter allen Umständen Manipulationen, von wo sie auch kommen, unterbleiben und das gesamte Preisniveau sich auf einer akzeptablen Basis stabilisiert.

Wir wollen damit auch keinen Pessimismus zum Ausdruck bringen, sondern wir schildern nur die Situation, um Ihnen, meine Damen und Herren, einen Ueberblick zu geben, wie die Dinge nun einmal liegen.

Soweit sich die Geschäftsentwicklung für die nächste Zeit übersehen läßt, **werden wir unseren Absatz haben**. Wir rechnen nicht mit besonderen Störungen. **Nur macht uns eben die Kostenentwicklung begreiflicherweise die größten Sorgen**, und es ist fraglich, wie weit sich Preisanspassungen, die sich aus der allgemeinen Situation heraus als unabwendbar erweisen, durchführen und verantworten lassen.

Wir sind uns der damit verbundenen Verantwortung gegenüber der Volkswirtschaft bewußt. Die gleiche Verantwortung tragen wir aber auch unseren Aktionären gegenüber sowie gegenüber der Gesellschaft und ihrer Belegschaft.

*

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn es uns auch bisher möglich war, durch verstärkte Investitionen unsere Betriebe rationeller zu gestalten und damit gewisse Kostenersparnisse zu erzielen, so müssen wir doch Wert auf die Feststellung legen, daß dieser Rationalisierung Grenzen gesetzt sind und daß die genannten wirtschaftlichen Einsparungen durch Rohstoff-Preissteigerungen und Erhöhungen der Personalkosten leicht aufgezehrt werden. Vor allem, wenn es sich um solche Kostenveränderungen handelt wie im letzten Jahr und auch jetzt noch. Es ist somit bedauerlich, daß die Investitionen nicht auf dem Wege einer erhöhten Produktivität und einer dadurch verbesserten Wirtschaftlichkeit auch dem Preis und damit dem Verbrauch zugute kommen.

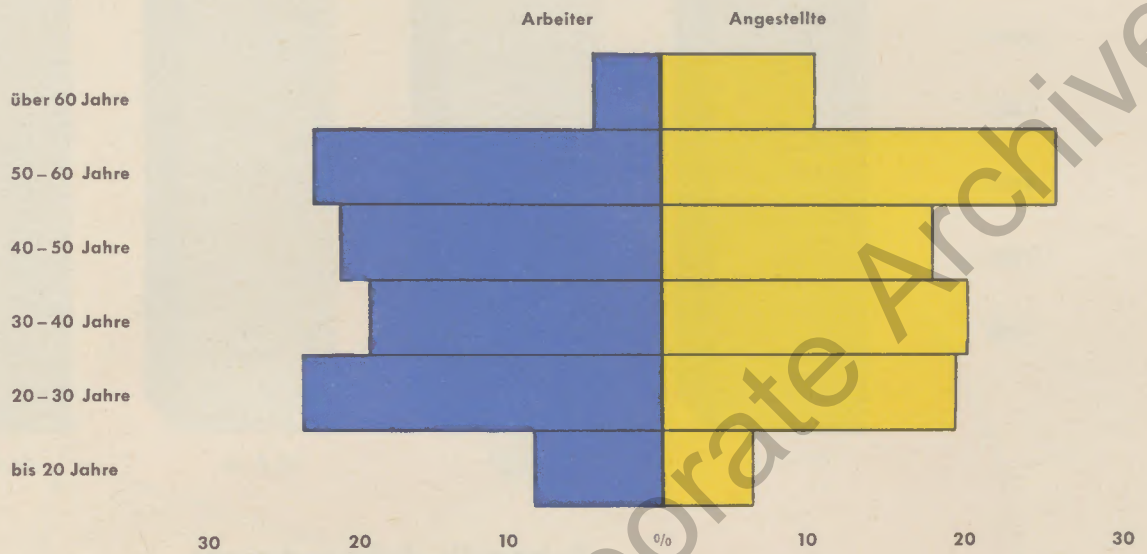
Sehen wir trotz allem hoffnungsvoll in die Zukunft. Auf alle Fälle werden wir uns voll einsetzen für die Belange unserer Gesellschaft und zum Wohle aller, die damit verbunden sind.

* * *

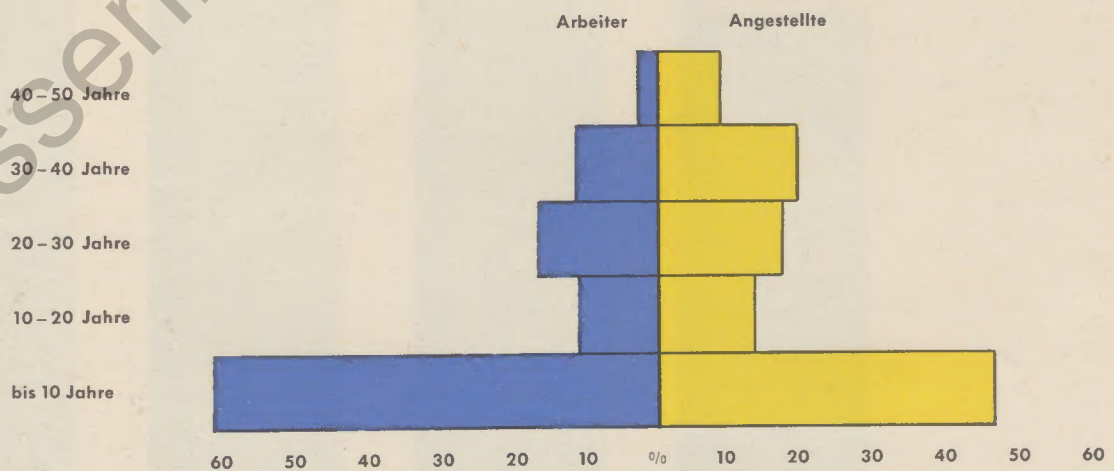
Diese Ausführungen, die Direktor Ganz im Namen des Vorstandes machte, fanden dank ihrer offenen und erschöpfenden Ausführlichkeit bei den Aktionären lebhaften Beifall.

Die nachfolgenden Darstellungen sind dem Geschäftsbericht unserer Gesellschaft entnommen und vermitteln einen interessanten Einblick in die Belegschaftsstatistik der Hüttenwerke Siegerland AG.

Aufbau der Belegschaft nach Altersgruppen



Aufbau der Belegschaft nach Betriebszugehörigkeit



Angestellte



Arbeiter



Belegschaft

Belegschaft

7 000

6 000

5 000

4 000

3 000

2 000

1 000



30. 9. 53



30. 9. 54



30. 9. 55



30. 9. 56

Personelle Aufwendungen

Sonst. soziale Aufwendungen



Gesetzl. soziale Aufwendungen



Löhne und Gehälter



DM Mio.

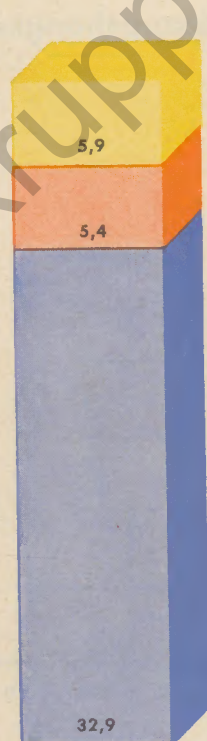
50

40

30

20

10



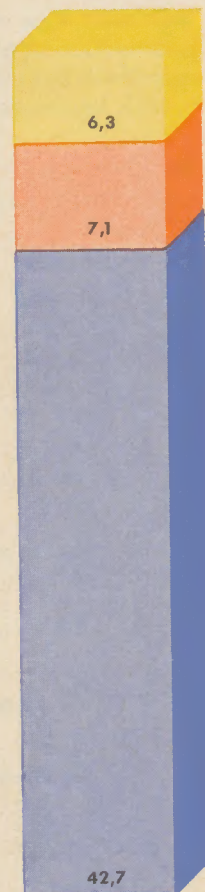
1952/53



1953/54

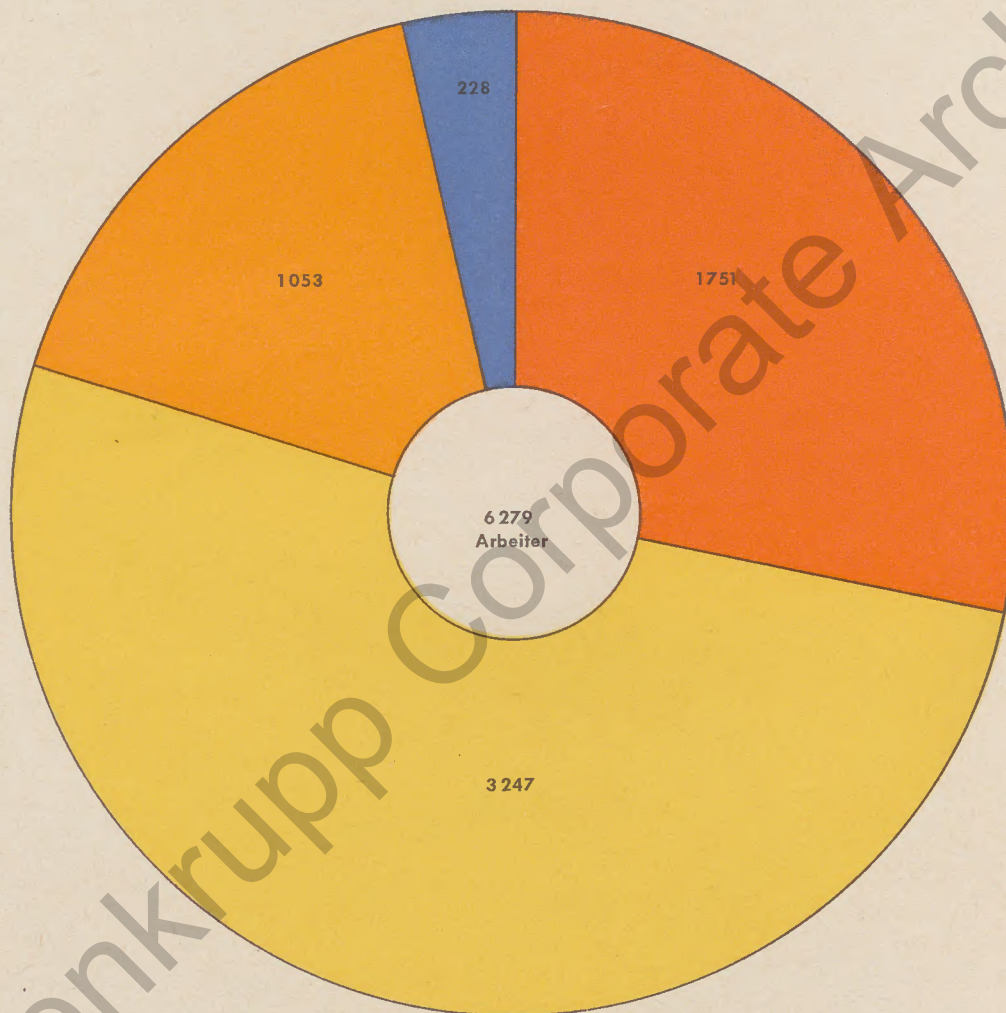


1954/55



1955/56

Zusammensetzung der Arbeiterbelegschaft



Facharbeiter
Angelernte Arbeiter

Hilfsarbeiter
Gewerbliche Lehrlinge

thyssenkrupp Corporate Archives

Sonderdruck zu UNSER WERK, gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland AG,
der Friedrichshütte AG und der BLEFA Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Mai 1957